

museen.koeln

DAS MAGAZIN N°2 2022

**Sichtbar
machen**

**So grünt
die Moderne**

**All you need
is LOVE?**

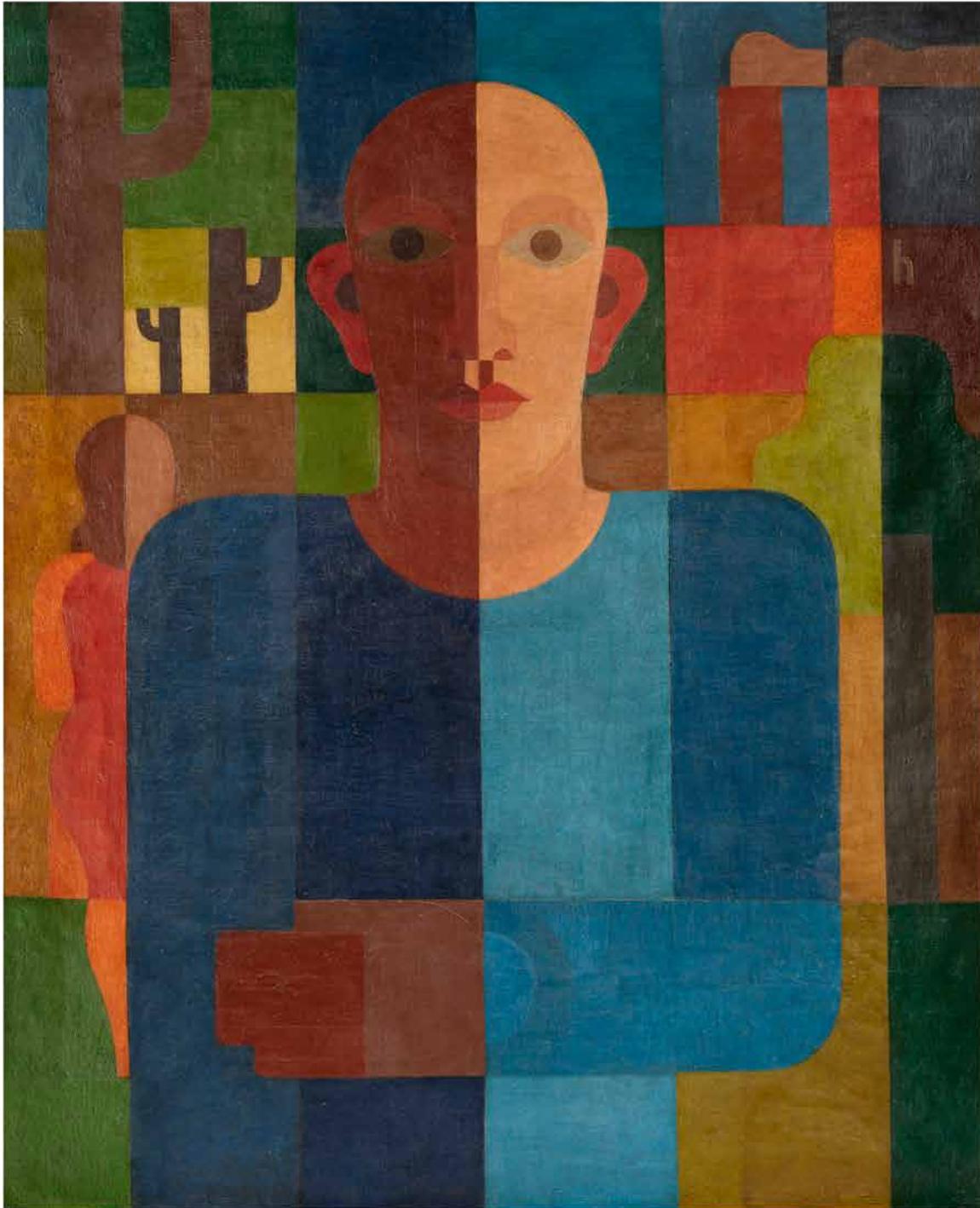
**Die fantastischen
Fünf**

Sinne

Museen der



Stadt Köln



Heinrich Hoerle Arbeiter, 1931. Öl auf Leinwand, 81 x 66,5 cm. Prov.: Slg. August Sander. Auktion 2. Dez. 2022

LEMPERTZ

HERBSTAUKTIONEN

2. Dez. Photographie 2./3. Dez. Modern and Contemporary Art Evening Sale/Day Sale

26. Nov.–8. Dez. Contemporary online

9. Dez. Asiatische Kunst 25. Nov.–15. Dez. Asiatische Kunst online

Köln, Neumarkt 3 T 0221-92 57 290 info@lempertz.com www.lempertz.com

EINLIEFERUNGEN FÜR UNSERE FRÜHJAHRSAUKTIONEN SIND WILLKOMMEN

Das große Auktionshaus seit 1798

Grußwort



Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Sehr geehrte Leser*innen,

wir riechen und schmecken, wir sehen, hören und fühlen. Die Summe dieser Sinneswahrnehmungen hilft uns, die Welt um uns herum zu erfassen. Da ist ein Duft oder Geschmack, der uns an die Kindheit erinnert, ein Musikstück, das wir mit einem geliebten Menschen verbinden, ein Bild, das uns ein Leben lang prägt, eine Berührung, die uns noch heute Gänsehaut bereitet. Die »Sinne« sind Thema dieser neuesten Ausgabe von *museen.koeln – Das Magazin*. Eben diese Sinne sprechen auch die berührenden Lichtinstallationen des NS-Dokumentationszentrums im Stadtraum an. Das Projekt »sichtbar machen« zeichnet in Bildern, Sprache, Ton und Musik zum Beispiel das Schicksal der jüdischen Familie Schönenberg nach. Eine Projektion auf der Fassade ihres ehemaligen Kölner Wohnhauses sehen wir auf dem Cover dieser Ausgabe, mehr dazu finden Sie im Heft. Darin erwartet Sie auch ein Fest für die Sinne – Sterneköche entdecken die Kölner Sammlungen, Ausstellungen zur Faszination des Bergkristalls, zu Blütenpracht, »Grüner Moderne« und zur Kölner Modefotografin Walde Huth. Und mit der biblischen Susanna als frühem Fall für »MeToo« lesen Sie einen wichtigen Beitrag zur Debatte. Ich wünsche Ihnen eine erhellende und sinnensfrohe Lektüre. •

Ihre

Henriette Reker

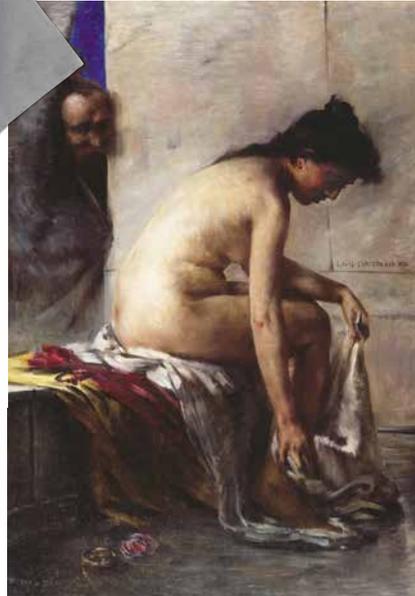


8

▲ Hingucker: Die Fotografin Walde Huth setzt Mode gekonnt in Szene

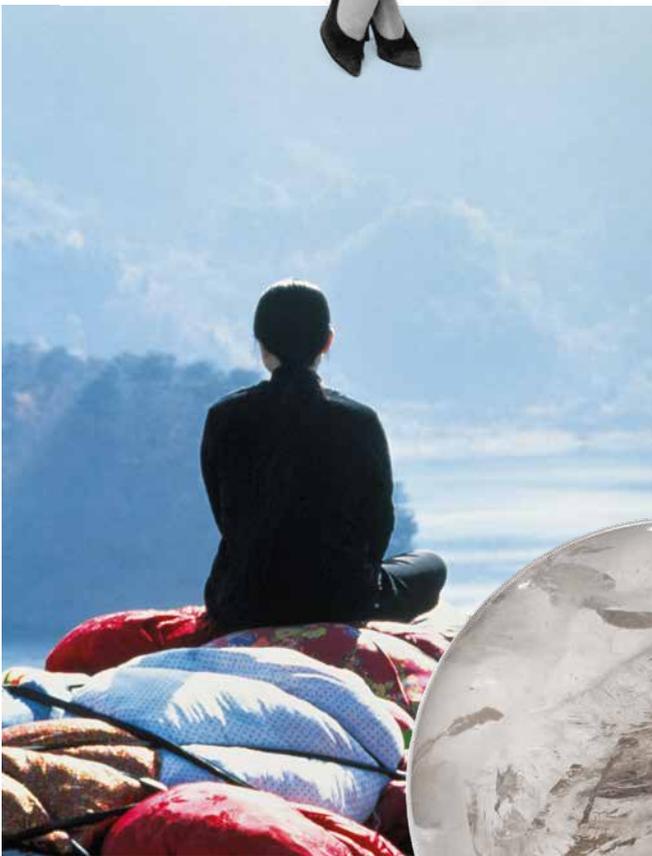
52

▼ Unter Beobachtung: Die »Susanna im Bade« – ein Fall für MeToo?



22

▼ Tischkultur trifft Museum: zwei Sterneköche und ihre Highlights aus den Kölner Sammlungen



12

▼ Von sinnlich bis über sinnlich: Bergkristall im Museum Schnütgen



44

▲ Hinter dem Horizont geht's weiter: fünf Künstler*innen und ein Abschied im MOK

Sinne

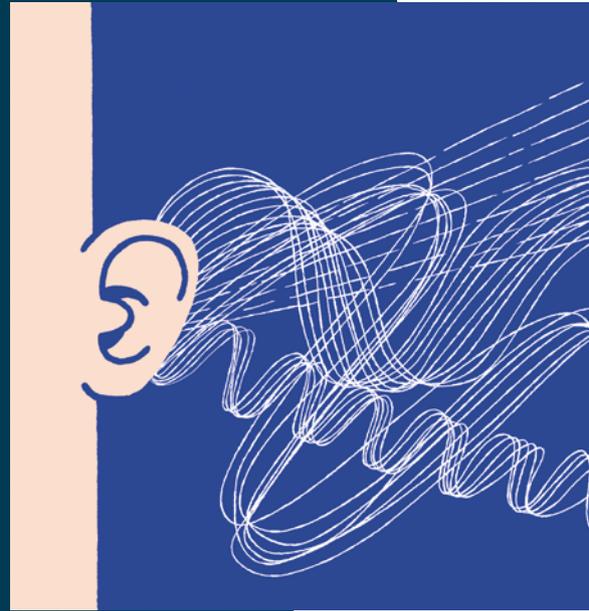
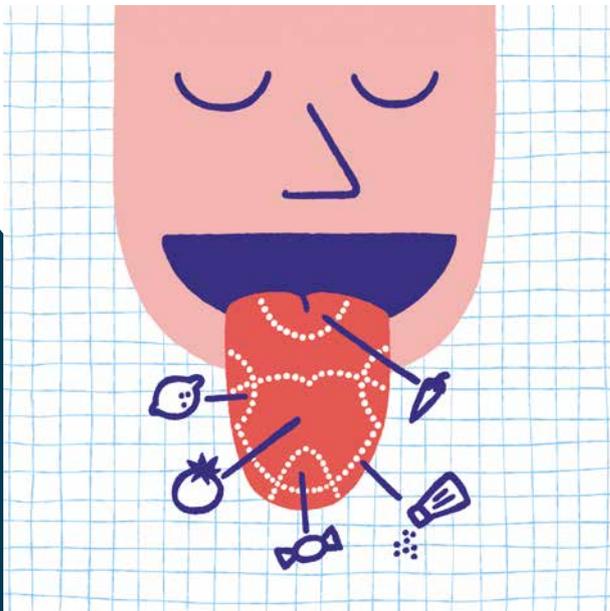
- 3 Grußwort**
Henriette Reker
- 4 Inhalt**
- 6 Aller guten Sinne sind 5**
- 8 Ein Auge für Stoffe**
Die Modefotografin
Walde Huth
- 12 Bergkristall**
Ein Material für
(fast) alle Sinne im
Museum Schnütgen
- 16 Köln, Venloer Straße 23**
Die Geschichte eines Hauses
und seiner Bewohner*innen
- 20 Neues aus den Museen**
- 22 »Sinne« mit Enrico Sablotny
& Lukas Winkelmann**
Mit der »Ausstellung im Heft«
die Kölner Sammlungen
entdecken
- 33 Ihr Kompass**
für die Kölner
Museumslandschaft
- 41 Kunst und Kultur
anders sehen**
Vermittlungsangebote
für Menschen mit
Sehbehinderung
- 44 Eine stillere Welt**
»Horizonte« im Museum
für Ostasiatische Kunst
- 48 1 von 30**
Vorgestellt: Farina
Duftmuseum
- 50 We Love? it**
Die Ausstellung »LOVE?«
im Rautenstrauch-
Joest-Museum
- 52 Schönheit + Gewalt**
Bilder der Susanna vom
Mittelalter bis MeToo
im Wallraf
- 56 50 Jahre Höhner**
Heimat zum Hören
- 58 Engagiert fürs Museum:
Alles für die Kunst**
Die Freunde der
ART COLOGNE
- 60 Wallness für die Augen**
Ein Blütenmeer im MAKK
- 64 Durch die Botanik**
Die »Grüne Moderne«
im Museum Ludwig
- 69 Impressum / Kontakt**
- 70 Zu guter Letzt**
Engelbrechts Perspektiv-
theater: Das Erdbeben
von Lissabon

Aller guten Sinne sind

Vieles weiß man bekanntlich erst zu schätzen, wenn es einem abhandenkommt. Ein Erinnerungsstück, ein enger Freund – oder einer unserer Sinne. Nach überstandener Coronainfektion klagt eine Museumskollegin, dass für sie von heute auf morgen alles gleich schmeckt. Oder treffender gesagt: alles nach nichts. Würde ihr Geschmackssinn nun dauerhaft auf stur schalten? Was weitreichende Folgen hätte – nie mehr einen Abend beim Lieblingsitaliener genießen, Gaumenkitzel ade, und auch das Gläschen Rotwein kann man sich schenken, Leitungswasser ist günstiger und hätte denselben Effekt. Ihr Geschmackssinn kam wieder. Und mit ihm die Erkenntnis, wie entscheidend die Sinne unser Leben und Erleben prägen. Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten. Die sensorischen Wahrnehmungen sind unerlässlich und unser Kompass durch eine tosende Welt, in der tagtäglich unzählige Sinneseindrücke lauern. Aufgeschnappt von

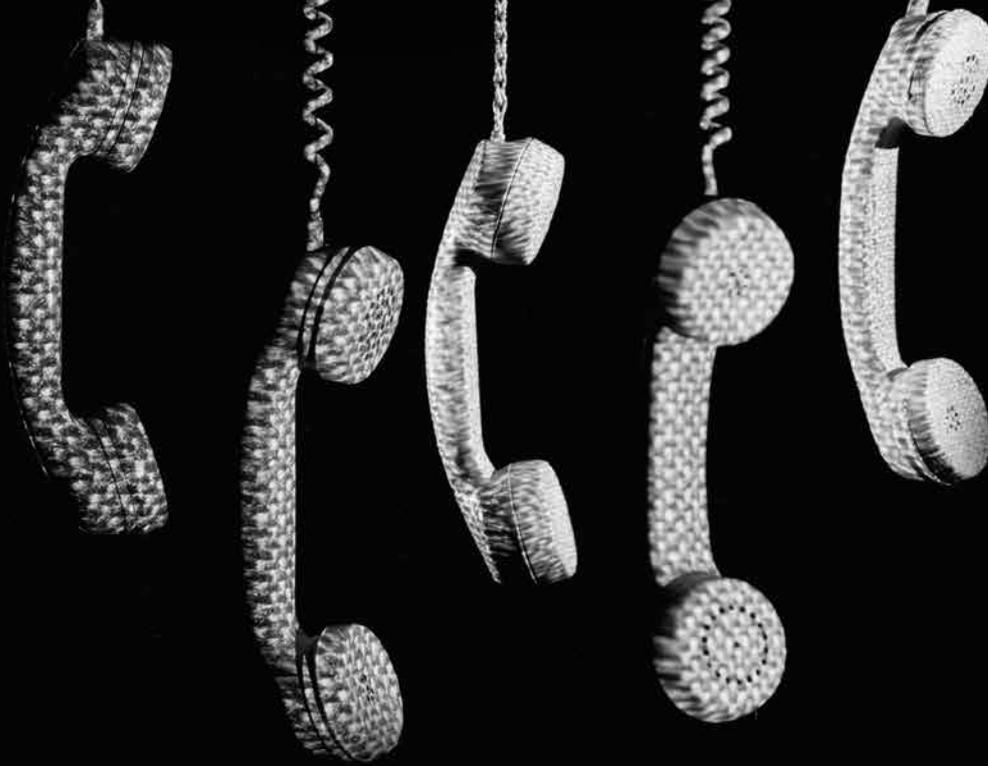
den Sinnesorganen, entschlüsselt vom Gehirn. Weshalb auch jede*r Einzelne von uns das große Ganze ein wenig anders deutet und begreift. Ein jeder verfügt über seinen ureigenen Erfahrungshorizont, ein Gedächtnis, das alles jemals im Leben Gesehene, Gehörte, Erschnupperte, Geschmeckte und Gefühlte einordnet. Und ist doch stets offen für täglich neue Eindrücke. Von denen die Museen eine Menge bieten. Denn Kunst und Kultur lassen sich mit allen unseren Sinnen entdecken. •





Text: Rolf Sachsse

Ein Auge für Stoffe



Die Modefotografin Walde Huth

»Gschwind, gschwind« war ihr tägliches Credo, und wir Lehrlinge hatten alles möglichst schnell zu erledigen. Walde – eigentlich Waldberta, von ihrem Mann Karl Hugo Schmölz meist Waldine gerufen – Huth war unermüdlich in Bewegung und oft hektisch. Ruhig wurde sie nur, wenn sie direkt neben der Kamera stand, ein fertiges Bild vor Augen hatte und die Models entsprechend dirigierte. Anstrengend wurde es dann für die, die auf der anderen Seite neben der Kamera standen und für die richtigen Einstellungen an Objektiv und Blitzanlage zu sorgen hatten. Aber auch diese Momente gingen

»gschwind« vorbei, und bei späteren Serien verordnete sie sich eine geradezu meditative Ruhe. Dann nahm sie verstaubte Pfützen, wehende Gardinen und verlassene Baustellen auf – ganz allein.

Walde Huth, 1923 in Stuttgart geboren, ist in Esslingen aufgewachsen, wo ihr Vater als Ingenieur arbeitete. Ihre Ausbildung als Fotografin erhielt sie in Weimar an der Staatlichen Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk. Die Fotoklasse wurde geleitet von Walter Hege, der Abschluss war ein Gesellenbrief. Die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs arbeitete Walde Huth für die Filmfabrik

Wolfen, gelegentlich auch als Standfotografin großer Farbfilme. Die junge Fotografin kehrte zur Familie nach Esslingen zurück, arbeitete in der Esslinger Maschinenfabrik als Industriefotografin und wurde ab dem Sommer 1945 von der französischen Besatzungsmacht beauftragt, Esslinger Bürger*innen und Flüchtlinge mit Passbildern für Kennkarten auszustatten. Gleichzeitig begann sie, sich dem Theater zuzuwenden, zu dem sie schon aus Kindertagen eine große Affinität hatte. So entstanden neben szenischen Bildern auch Porträts wie das des Tänzers Harald Kreutzberg, eines ihrer berühmtesten Bilder.



◀
Walde Huth,
»Projection Nr. 1«,
Museum Ludwig, Köln

▶
Walde Huth, Mode-
aufnahme für Dior,
Paris, 1950er Jahre,
Museum Ludwig, Köln



◀
 Walde Huth,
 »Lucky Décolleté«,
 Kleid von Dior, 1955,
 Museum Ludwig, Köln

▼
 Fritz Kempe,
 Walde Huth,
 Museum Ludwig, Köln

Ab 1948 firmierte sie mit einem eigenen Atelier in Esslingen, das sie 1953 für kurze Zeit nach Stuttgart verlegte. Die kulturverbundenen französischen Besatzungsadministrationen ermöglichen ihr schon 1949 erste Reisen nach Paris, wo sie sich unverzüglich im Umfeld der Haute Couture zu tummeln begann. Schnell entstehen die charmannten und eleganten Aufnahmen, für die sie bis heute berühmt ist: Kleiderkreationen von Jacques Fath und anderen Modeschöpfern, nahezu fühlbar und fast immer im Freien vor berühmten Pariser Motiven fotografiert, damit die kaufkräftige südwestdeutsche Kundschaft von den neuen Stoffen und Modetrends verführt wird und weiß, wo sie herkommen. Einige dieser Bilder wie auch ihrer Porträts kann sie bereits 1950 – wohl von ihrem Lehrer Walter Hege angeregt – der berühmten



Gesellschaft Deutscher Lichtbildner (GDL) vorlegen und wird alsbald in diesen Eliteverband der Berufsfotograf*innen aufgenommen.

Leiter der Aufnahmekommission der GDL war über zwei Jahrzehnte lang der Kölner Architekturfotograf Karl Hugo Schmölz – und die beiden taten sich schnell zusammen: 1956 wurde

geheiratet, 1958 das gemeinsame Atelierhaus am Kölner Südpark bezogen und die Fotowerkstatt schmölz + huth (in damals modischer Kleinschreibung) gegründet. Selten arbeiteten die beiden zusammen, sondern unterhielten – je nach Aufgabenbereich – eigene Teams; hinzu kamen noch weitere Teams für wiederum andere Kunden und Arbeitsbereiche. Zwischen 1960 und 1972 war die Firma eines der größeren Fotografieunternehmen in Westdeutschland, danach wurde es ruhiger. Walde Huth begann, sich auf literarische Bildthemen zu konzentrieren; ihre Ergebnisse präsentierte sie jedes Jahr auf der GDL-Versammlung, aber auch bei großen Ausstellungen. Als Fotografin wurde sie vor allem von der Frauenbewegung der 1970er Jahre entdeckt und vielfach ausgestellt; ihre Arbeit wurde zunehmend als Kunst anerkannt.

Info

Vom 3. Dezember 2022 bis 12. März 2023 zeigt das Museum Ludwig die Ausstellung »Walde Huth. Material und Mode« – eine »behutsame Annäherung an Walde Huth« anhand des Bestands von über 250 Werken der Fotografin, die das Museum im Jahr 2017 als Geschenk erhielt. Ihre Bilder waren Teil des Chaos, das laut ihrer Zeitgenossen in Walde Huths Wohnung herrschte: »Ich liebe halt eher Improvisiertes und nicht so Perfektes, Steriles. So glatte Galerien, wo die Fotografien so gehängt werden, das mag ich gar nicht. So kann ein Bild nicht wirken.«

Nach dem Tod von Karl Hugo Schmölz 1986 löste sie das gemeinsame Atelier auf und widmete sich fortan zahlreichen eigenen Projekten, die aber nicht immer von Erfolg gekrönt waren. In den letzten Jahren ihres Lebens war sie in der Kölner Kunst- und Kulturszene geradezu omnipräsent und vertrat engagiert ihre Meinung, die sich durchaus nicht immer mit den Mehrheiten ihrer Zuhörer*innen deckte; glücklicherweise konnte sie noch einige Würdigungen ihrer Lebensleistung durch Publikationen und Ausstellungen erleben. Am 11.11.2011 kam Walde Huth bei einem Wohnungsbrand ums Leben. •

Prof. Dr. Rolf Sachsse absolvierte seine Fotografienlehre bei Karl Hugo Schmölz und Walde Huth in Köln, der Autor und Fotograf war bis 2017 Professor für Designgeschichte und Designtheorie an der Hochschule der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken.

ab
01.12.
2022

LOVE

RAUTENSTRAUCH-
JOEST-MUSEUM

Stadt Köln

Rautenstrauch-Joest-Museum
Kulturen der Welt

elegant
zeitlos

SCHWIEREN
O.P.T.I.K.

Christophstraße 31 · 50670 Köln
Telefon 0221 13 34 31
www.schwieren-optik.de

Ein Material für (fast) alle Sinne:

BERGKRISTALL



◀
Barbarareliquiar,
um 1300, St. Ursula, Köln

als Glas. Er schmeckt nach nichts, soll aber in einer mit Trinkwasser gefüllten Karaffe positive und heilende Energien entfalten. In seiner besten kristallinen Form ist er von wasserklarer Transparenz (Abb. rechts oben). Aber auch Einschlüsse und Trübungen kommen vor, je nachdem wie gut die Entstehungsbedingungen tief im Inneren der Berge waren, ob genug Druck und vor allem Zeit zum Wachstum war. Unterschiedliche Schliff- und Bearbeitungstechniken lassen einen Bergkristall wie einen Diamanten funkeln, können aus ihm eine perfekte Lupe, aber auch ein Instrument der optischen Täuschung machen. Im Zusammenspiel mit Licht entfaltet der Bergkristall seine besonderen Qualitäten: Es wird gebrochen, reflektiert und gefangen im Kristall. Die bis in die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückreichende Interaktion zwischen dem Mineral Bergkristall und dem Menschen ist geprägt

durch ein breites Spektrum sinnlicher und – aufgrund der ihm zugeschriebenen magischen und göttlichen Eigenschaften – übersinnlicher Erfahrungen. Das zeigt der Blick auf eine Auswahl von Bergkristallobjekten, die in der Ausstellung im Museum Schnütgen zu sehen sind.

Seit der Antike schrieb man dem Bergkristall besondere übelabwehrende und heilende Kräfte zu. Nicht verwunderlich also, dass er häufig als Material für Amulette gewählt wurde, die am Körper getragen vor vielerlei Gefahren schützen sollten. Als besonders wirksam dürfte jenes kleine Amulett aus der Zeit um 1500 angesehen worden sein, das in Bergkristall die Feigenhand zeigt. Die an sich obszöne und beleidigende Geste, weil auf den Geschlechtsverkehr anspielend, galt im Spätmittelalter als mächtiges Abwehrmittel gegen Verfluchen, Verhexen und den Bösen Blick. Dass viele

Text: Manuela Beer

Das Museum Schnütgen zeigt ab dem 25. November die große Sonderausstellung »Magie Bergkristall« mit zahlreichen hochkarätigen Leihgaben aus dem In- und Ausland.

Ein Stück Bergkristall liegt aufgrund seiner hohen Dichte schwer in der Hand. Als guter Wärmeleiter fühlt er sich beim ersten Berühren kälter an

TALL



Ängste den Alltag dominierten, zeigt ein kleiner herzförmiger Bergkristallanhänger (Abb. Seite 14 rechts), der als sog. »Verschreistein« besonders werdende Mütter vor dem Erschrecken schützen sollte. Man glaubte, dass es dadurch zu Missbildungen am ungeborenen Kind kommen könne. Kühlkugeln aus Bergkristall, die man bei Hitze zur Erfrischung in den Händen hielt oder sie Kranken zur Senkung des Fiebers reichte, haben sich in einigen wenigen Exemplaren erhalten. Ab dem 14. Jahrhundert tauchen sie häufiger

in den Besitzinventaren von Fürsten und Kirchen auf. An der Berliner Kühlkugel lässt sich gut erkennen, dass diese Objekte noble Accessoires hochrangiger Persönlichkeiten waren: Die fein geschliffene Kugel ist in Silber gefasst und wurde in einem kunstfertigen Lederetui verwahrt oder mit auf Reisen genommen. Vor dämonischen Bedrohungen, Krankheiten oder gar dem Tode sollte der »magische« Gürtel bewahren, der von einer kastilischen Familie über Generationen gehütet und benutzt worden sein dürfte. Das



▲
Kristallreliquiar mit Pergamentmalerei, Rhein-Maas-Gebiet/Köln (?), Anfang 13. Jh., Dänisches Nationalmuseum, Kopenhagen

◀
Reliquienwagen, um 1200, Kathedrale Sainte-Croix, Orléans

im Grenzbereich zwischen christlichem Glauben und Aberglauben entstandene Utensil ist reich mit Münzen und Amuletten, darunter auch mehrfach die Feigenhand, bestückt. In der Mitte hängt an einer Kette aus Rosenkranzperlen ein großer Kristallschädel (Abb. Seite 14 links). In ihm kommt der Gedanke des Memento mori (»Bedenke, dass Du sterben wirst!«) zum Ausdruck, das auch die aus schwarzem Gagat gefertigten Wendehäupter des Rosenkranzes versinnbildlichen. Vermochte die Kälte des kristallinen Schädels bei der Berührung möglicherweise eine Vorahnung des Todes über die Sinneswahrnehmung zu vermitteln?

Die wichtigste Eigenschaft des Bergkristalls besteht zweifellos in seiner Transparenz. Ab dem 11. Jahrhundert gingen Bergkristall und Reliquie eine Allianz ein, die die gesamte mittelalterliche Kunstproduktion ganz wesentlich prägte: Lange bevor transparentes

»Die wichtigste Eigenschaft des Bergkristalls besteht zweifellos in seiner Transparenz.«



▲ Magischer Gürtel (Detail), Spanien, 17. Jh., Museum Schnütgen, Köln

Glas hergestellt werden konnte, wurden aus Bergkristallen aufwendige Reliquiare in mannigfaltigen Formen hergestellt, die die kostbaren Überreste der Heiligen schützt und zugleich sichtbar machten. Im Zusammenspiel mit Licht und Bewegung, beispielsweise bei Prozessionen und in der Liturgie, konnten die Reliquiare zu Lichtkörpern werden, die die himmlische Sphäre und die Kraft der Heiligen verkörperten und sinnhaft erfahrbar machten. Gleichsam als verlängerter Arm der Heiligen wurden bisweilen Armreliquiare zur Segensspende in der Liturgie oder zur Krankenheilung verwendet. Vorstellbar ist, dass bei dem Auflegen bzw. Berühren mit dem Armreliquiar der Kontakt

an jener Stelle erfolgte, an der bei dem hier gezeigten Beispiel einst Reliquien unter dem flachen Bergkristall geborgen waren. Manche Reliquiare, wie der Reliquienwagen aus Orléans (Abb. Seite 13 links), scheinen sich quasi aus der Form des Kristalls von innen heraus zu entwickeln. Ein großer, bauchiger Cabochon, der sich aus dem Fahrgestell nach unten wölbt, barg einst die Reliquien. Doch wie konnten die mittelalterlichen Gläubigen sie sehen? War der kleine Wagen manchmal über dem Altar aufgehängt oder blickte man über die flachen Dachfenster in das Innere? Vieles spricht dafür, dass gerade diese großen Cabochons, von denen sich nur insgesamt sechs erhalten haben, in der Kölner Bergkristallschleiferei hergestellt wurden, die vor einigen Jahren bei Grabungen im Kölner Dombezirk als sensationeller Zufallsfund zutage trat. Dass ein solch großer Cabochon vergrößernd wirkt und von den Künstlern bewusst zur Inszenierung auch von Malereien eingesetzt wurde, zeigt das Beispiel aus Kopenhagen (Abb. Seite 13 rechts). Ganz anders hingegen verhält es sich bei den drei runden, linsenförmig geschliffenen Bergkristallen am Barbarareliquiar aus St. Ursula in Köln (Abb. Seite 12). Die umrahmenden Engelsfiguren, die die Kristalle wie kostbare Edelsteine präsentieren, laden zum Durchblick ein. Doch der Blick auf das

Innere wird verzerrt und ist nur in der optischen Achse möglich, wo dann das Gesehene auf dem Kopf steht. Nur die an der vierten Seite des Reliquiars angebrachte Bergkristallplatte erlaubt die ungehinderte Sicht auf die Reliquien. Beim Blick in eine nicht vollkommen transparente Bergkristallkugel mag man ins Grübeln kommen – in einer Zeit, in der digitale gezoomte Bilder scheinbar alles möglich machen, jedes Detail visuell enthüllt werden kann. Welchen Sinn hat die ständige Sichtbarkeit und die Sichtbarmachung von Inhalten jedweder Art?

Dr. Manuela Beer ist stellvertretende Direktorin des Museum Schnütgen. Schwerpunkte ihrer Forschung sind die mittelalterlichen Bildkünste bis 1400 – darunter insbesondere Bergkristallobjekte, Elfenbeinarbeiten und Holzskulpturen – sowie die Sammlungsstruktur und -geschichte des Kölner Museums. Beer, die bereits seit 2001 am Hause tätig ist, hat zudem einen Lehrauftrag am Bonner Institut für Kunstgeschichte.



▲ Nachmittelalterlicher Anhänger (»Verschreistein«?), 18. Jh., Museum Schnütgen, Köln



WEMPE
FEINE UHREN & JUWELEN

Limitierte Köln-Edition zum Jubiläum

50 außergewöhnliche Uhren zum besonderen Anlass

Zum 50. Jubiläum unserer Kölner-Niederlassung präsentiert sich das 42 Millimeter große und 11,70 Millimeter hohe Edelstahl-Gehäuse der »Iron Walker« mit angesagter Gun-Metal-Beschichtung. Mit ihrem schwarzen Zifferblatt sowie roten und weißen Elementen zeigt sich die Taucheruhr ganz in den Farben unserer Stadt.

Das besondere Extra: Auf dem Gehäuseboden findet sich eine Gravur des Kölner Doms. Dieser außergewöhnliche Zeitmesser ist weltweit auf nur 50 Exemplare limitiert und exklusiv in unserer Kölner-Niederlassung sowie im Onlineshop erhältlich.



50 Jahre
Wempe Köln –
Viel Zeit fürs
Beste



Neue Niederlassung in stilvollem Gewand

In direkter Nachbarschaft zum Dom erwartet Sie seit Februar 2022 neben der gewohnten Expertise und unserem besonderen Service ein neues exquisites Ambiente für ausgesuchte Schmuckkreationen und Uhren. Nach über 12-monatiger Umbauzeit glänzen nun charmante Details wie Teile des Memphis-Originalmobiliars, der ursprüngliche Terrazzo-Boden oder das einzigartige Treppenhaus von Shuji Hisada. Ein weiteres Highlight ist im Untergeschoss des Stollweck-Hauses die über 150 qm große Eventfläche, auf der sich Ausstellungen und Pop-Up-Stores abwechseln werden, in denen Sie immer wieder Neues entdecken können.

Wempe Köln | Am Hof 2 | Ecke Hohe Straße 160–168 | 50667 Köln | koeln@wempe.de | T. 0221 257 04 40

www.wempe.com

Die Geschichte eines
Hauses und seiner
Bewohner*innen



Venloer Straße

Köln, Venloer Straße 23

▲ »Sichtbar machen«: Projektion am 15. Juni 2022, Ecke Venloer Straße 23/ Bismarckstraße
Foto: Gregor Kaluza

▶ Max Schönenberg und Emma Kaufmann (sitzend), Leopold und Erna Schönenberg sowie Julius Kaufmann (stehend v.l.n.r.), November 1933

Text: Dirk Lukaßen

Auf der Straße vor dem Eckhaus sammeln sich immer mehr Menschen, manche hocken auf dem Gehsteig. Ein paar holen eine Sitzbank aus der Wohnung und platzieren sie mitten auf dem Asphalt. Passant*innen bleiben neugierig stehen an diesem schönen Sommerabend Mitte Juni, unweit des Stadtgartens. Sie alle blicken gebannt zum gegenüberliegenden Haus. Stuck, Ornamente – eine Jugendstilfassade erscheint auf dem eher tristen, typischen Kölner Nachkriegsbau. Sphäri-



Bismarckstraße



sche Klänge und Klaviermusik erfüllen den öffentlichen Raum. Das Klackern einer mechanischen Schreibmaschine untermalt die Worte, die auf die Fassade geworfen werden: »Das ist die Geschichte dieses Hauses Venloer Straße 23 – und die Geschichte der Familie Schönenberg.«

Projiziert wird das alles aus einem Nachbargebäude – Fotos, Dokumente, Auszüge aus Briefen und Tagebüchern der Familie – typografisch an der Hauswand, aber auch gelesen: »Wir haben einen guten Radioapparat.« – »Pold lernt seit einigen Monaten

Klavierspielen.« – »Ich schaffe mir jetzt ein Auto an.« Zitate spiegeln das Leben und den Aufstieg einer glücklichen, wohlhabenden Arztfamilie wider. Max und Erna Schönenberg leben hier seit 1927 mit ihrem Sohn Leopold: »Es ist uns wohl in unserer Wohnung und in unserer Haut.« Doch die Zeiten ändern sich.

Eine Stimme durchdringt die Musik. Es ist die des Schauspielers Axel Pape. Er liest aus den Notizen von Max Schönenberg: »Ich notiere die Träume der Silvesternacht, da ich hoffe, dass sie sich nicht erfüllen: ...« Das Auto kaputt, die republikanische schwarz-rot-goldene Flagge als Symbol der Weimarer Demokratie zerrissen – und der geliebte Sohn tot in seinem Bett. Die Traumbilder sind Max Schönenbergs Vorahnung auf düstere Zeiten, die für die jüdische Familie anbrechen.

Die anfangs beschwingten Klänge des Klaviers werden finster, dissonanter. Rot hinterlegt frisst sich die Jahres-

zahl 1933 zwischen den Fenstern die Fassade hinunter – und symbolisiert das Ende der Idylle: Antisemitische Verordnungen und Anfeindungen belasten Alltag und Beruf, Familie und Freizeit. Schon bald müssen die Großmutter Emma und der Onkel Julius Kaufmann mit in die Wohnung einziehen. Sohn Leopold wird 1937 in die Emigration nach Palästina geschickt: »Wir lassen dich nicht leichten Herzens ziehen, aber es muss sein«, erscheint es geschrieben an der Fassade.

Es musste sein. Immer brutalere Übergriffe machen das Leben für die jüdischen Menschen in Köln zunehmend unerträglich. Nach der Flucht des Onkels Richtung Shanghai und dem Tod der Großmutter ist es zu spät: Max und Erna kommen nicht mehr raus aus Deutschland. Ihre Wohnung wird enger und wird zum Gettohaus – überbelegt unter menschenunwürdigen Bedingungen mit jüdischen Kölner*innen, denen der Mieterschutz entzogen

wurde, die aus ihren Wohnungen geworfen wurden, deren Hab und Gut an bombengeschädigte Kölner Familien ging. Ein weiterer Schritt, einer von vielen in der Vernichtung des jüdischen Lebens, der an der Fassade künstlerisch inszeniert dokumentiert wird.

Augenpaare, immer mehr Augenpaare erscheinen auf der Fassade, schauen die Passanten an. »Als Symbol für die Menschen, von denen wir oft nicht mehr wissen als den Namen, das Geburtsdatum und den Ort und Zeitpunkt der Ermordung«, erläutert Kane Kampmann, die das Projekt künstlerisch betreut, »deshalb die Blicke, die sich treffen an diesem Abend – aus der Vergangenheit auf das Heute, aus dem Heute auf die Vergangenheit.«

Das ist es, was das Projekt »sichtbar machen – Kommunikation im und über den Holocaust« möchte: Die Kommunikationsräume, die Lebenswelten, die Ängste und Hoffnungen, Sorgen und Verzweiflung der damals Verfolgten öffentlich und eindringlich vor Augen führen. Aber eben auch die heutige Perspektive und rückblickende Wahrnehmung, die Kommunikation »über

den Holocaust« herausfordern und visualisieren.

Die Augenpaare verschwinden nach und nach. Es wird dunkel und still vor dem Haus Venloer Straße 23. Die über hundert Namen derjenigen, die hier lebten – in der Wohnung der Familie Schönenberg und zwangsweise im späteren Gettohaus – leuchten auf mit dem Datum ihrer Ermordung in einem der Vernichtungslager des Dritten Reiches. Viel mehr blieb meist nicht übrig. »Wehret den Anfängen« ist der Schlussappell in großen Lettern an die Menschentrauben, die sich langsam auflösen.

Es war der 15. Juni 2022, der 80. Jahrestag der Deportation von Max und Erna Schönenberg in das Getto Theresienstadt. Max starb dort. Erna wurde in Auschwitz ermordet. •

Dr. Dirk Lukaßen leitet für den Museumsdienst in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln das Projekt »sichtbar machen – Kommunikation im und über den Holocaust«, gefördert im Rahmen der Bildungsagenda NS-Unrecht durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft sowie das Bundesministerium der Finanzen.



Info

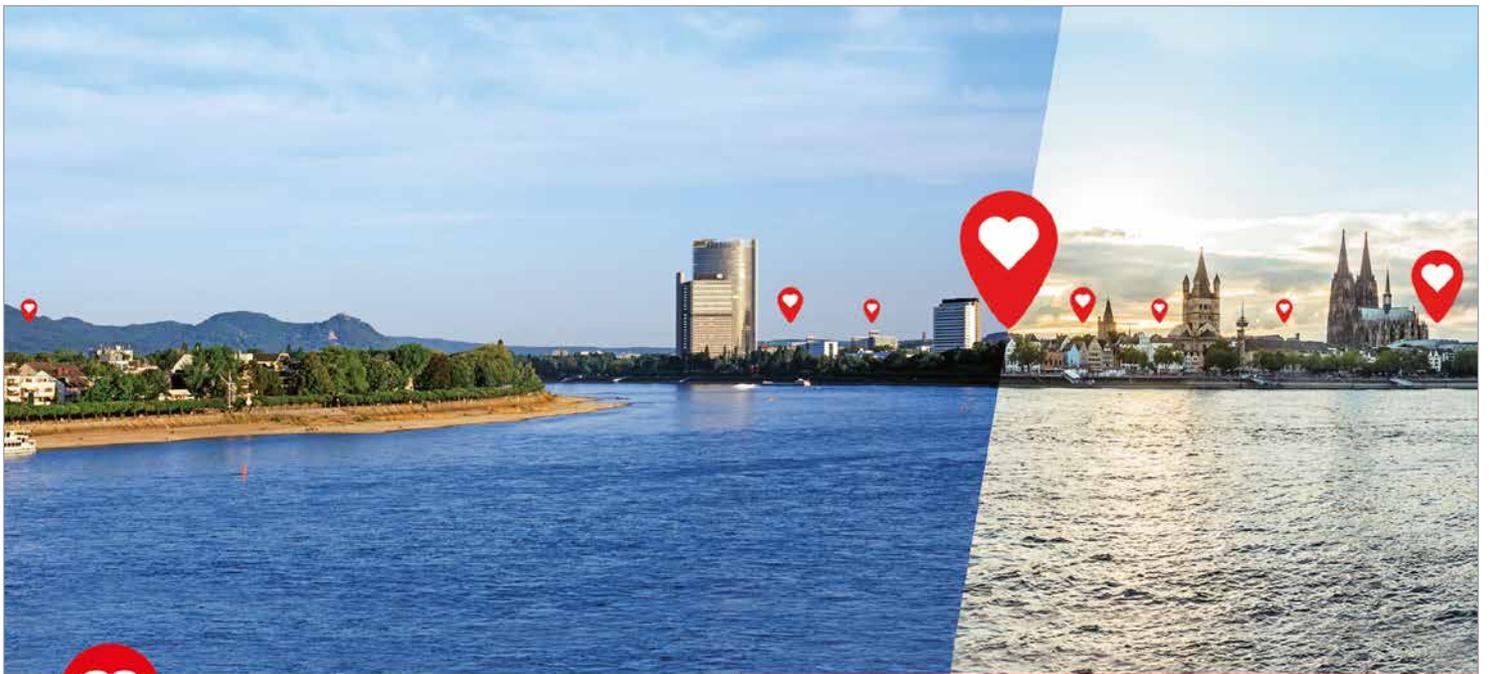
Weitere Projektionen am 9. November am ehemaligen Standort der zerstörten Synagoge Glockengasse sowie am 7. Dezember 2022 am Bahnhof Deutz/Messe als zentralem Deportationsort bringen die Geschichte und Geschichten zurück an die Orte des Geschehens – mitten in die Stadt. Der umfangreiche Web-Auftritt macht alles online zugänglich: Die 3D-Visualisierungen der historischen Lebensumstände, rückblickende Perspektiven überlebender Zeitzeug*innen sowie die drei Projektionen im Stadtraum.
www.sichtbar-machen.online

Die Kölner Künstlerin Kane Kampmann konzipiert und organisiert mit ihrem Team innerhalb des Projektes unter anderem die multimedialen Großprojektionen im Stadtraum.
www.kane.de

▲
»Sichtbar machen«:
Projektion am 15. Juni
2022, Ecke Venloer
Straße 23/Bismarck-
straße

►
Leopold Schönenberg
auf dem Balkon der
Wohnung Venloer Stra-
ße 23, Juli 1933





#hiermitherz

Die Vereine der Region geben Menschen Perspektiven – wir geben ihnen das passende Spendenportal.

Einfach Projekt anmelden und unterstützen lassen.
Oder gleich für das Lieblingsprojekt spenden:

hiermitherz.de



Sparkasse
KölnBonn



Christo and Jeanne-Claude, L'Arc de Triomphe, Wrapped, Paris, 1961-2021
© Christo and Jeanne-Claude Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn, 2022, Foto: Wolfgang Volz

CHRISTO UND JEANNE-CLAUDE

Paris. New York. Grenzenlos
7.9.2022 – 22.1.2023

Katjes

CREDIT SUISSE  | WDR  | Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit

EHRENHOF 4-5
40479 DÜSSELDORF
WWW.KUNSTPALAST.DE

Neues aus den Museen



◀ Sacha Bowling,
Porträt Sir Frank
Bowling, 2022

▶ Katharina Koselleck,
neue Direktorin des
Käthe Kollwitz
Museums Köln

▶▶ Tastmodell und
Legende in Schwarz-
und Blindenschrift
sind auch für sehende
Nutzer*innen
ansprechend
aufbereitet

Texte: Rüdiger Müller

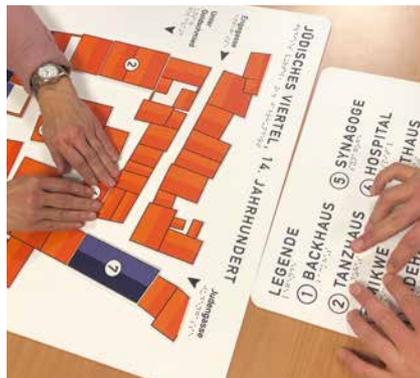
Bunt, bunter, Bowling

Wie wir Farben sehen? Das Licht reflektiert, fällt ins Auge, Rezeptoren senden Signale ans Gehirn, das die Farbe individuell interpretiert. Die Bilder von Frank Bowling sind eine besondere Herausforderung für die Sinne. Der 1934 in Bartica, Guyana, geborene Künstler ist ein Meister des Spiels mit der Farbe. Sein Werk beweist bis heute, dass »die Möglichkeiten der Farbe unendlich sind«. Die »Dynamik des Farbflusses und das Drama der Farbkombination« (Art in Words) weiß er stets zu steigern. Intensive Rottöne, subtile Blitze kontrastierender Farben, Reste von Goldpigmenten und mutige Experimente

beim Auftragen auf die Leinwand: Mal arbeitet er mit dickem Acrylgel, mit Bienenwachs und Glitter, mal schneidet er das Material in dünne Streifen, nutzt Fundstücke wie Austernschalen oder Plastikspielzeug und macht die Oberfläche zur Skulptur. Für sein Lebenswerk erhält Frank Bowling den diesjährigen Wolfgang-Hahn-Preis, verliehen von der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig. Und Yilmaz Dziewior, Direktor des Hauses, freut sich über den Ankauf eines Bildes aus dem Jahr 2020, Bowlings erstem Werk in einer öffentlichen deutschen Sammlung: »Flogging the Dead Donkey«.

Berührend

Von der Synagoge tasten sich die Finger den Straßenzug entlang zur Mikwe, dem rituellen Tauchbad, vorbei an Hospital, Bäckerei und Tanzhaus. Ein Modell ermöglicht es blinden und sehbehinderten Menschen, das mittelalterliche jüdische Viertel Kölns, damals rund ums Rathaus gelegen, per Tastsinn zu entdecken. Verschiedene Schraffuren kennzeichnen jüdische und christliche Wohnhäuser, öffentliche Bauten lassen sich aufgrund ihrer Höhe davon unterscheiden. Der taktile Plan ist Teil des Projekts »MiQua... op Jöck«, eines mobilen »Mitmachmuseums«, mit dem das Team von MiQua – LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier schon vor Eröffnung des Hauses für Aufmerksamkeit sorgt. Das Angebot für Schulen und andere Bildungseinrichtungen macht die unterschiedlichen Facetten jüdischen Lebens »greifbar« und kommt in Form eines klapp- und rollbaren Quaders daher. Es bedient alle Sinne: So lässt sich der vom jüdischen Unternehmer Levi Strauss (»Levis«) erfundene Jeansstoff fühlen und der Duft der »Nivea«-Creme erschnuppern – das Produkt eines jüdischen Apothekers. Ein »Tastbuch« bringt die Symbolik auf jüdischen Grabsteinen näher, an der Hörstation kann man den Worten einer Rabbinerin auf Hebräisch lauschen. Mehr dazu: miqua.blog



Bewegend

»Es könnte alles so schön sein, wenn dieser Wahnsinn des Krieges nicht wäre.« Im Ersten Weltkrieg verliert Käthe Kollwitz den geliebten Sohn Peter an der Westfront. Von da an nutzt sie ihr künstlerisches Werk als eindringliche Mahnung gegen Krieg, Not und Zerstörung. Ihr Plakat »Nie wieder Krieg!« mit dem kämpferisch in die Höhe gereckten Arm, gilt noch heute als Ikone der Friedensbewegung. Dass seit Beginn ihrer Amtszeit wieder ein mörderischer Konflikt auf europäischem Boden tobt, hätte sich auch Katharina Koselleck, die neue Direktorin des Käthe Kollwitz Museums Köln, nicht träumen lassen: »Umso aktueller und dringlicher ist Kollwitz' Botschaft.« Die 1975 geborene Kunsthistorikerin ist keine Unbekannte im KKM – sie zählt seit 2008 als Kuratorin und leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Team ihrer Vorgängerin Hannelore Fischer. Die umfangreichste Kollwitz-Sammlung weltweit ist für Katharina Koselleck Motivation und Herausforderung zugleich: Erst recht vor dem Hintergrund, dass das KKM bis Herbst 2023 wegen des Einbaus einer zeitgemäßen und nachhaltigen Licht- und Klimatechnik geschlossen bleibt. Koselleck nutzt die Zeit, um auch die Barrierefreiheit und Digitalisierung des Museums voranzutreiben. Und mit neuen Formaten für das Publikum präsent zu sein.



Die Ausstellung im Heft

In lockerer Folge stellen hier bekannte Persönlichkeiten Kunstwerke und Objekte aus den Sammlungen der Kölner Museen vor. Jeweils zum Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe.



Die Kölner Sammlungen entdecken

»Sinne« mit Enrico Sablotny & Lukas Winkelmann

Interview: Johannes J. Arens

Enrico Sablotny und Lukas Winkelmann eröffneten 2018 ihr erstes eigenes Restaurant: Das »Pottkind« in der Darmstädter Straße hat seinen Namen nach der Region, aus der die Inhaber stammen – aus dem Ruhrgebiet. Trotzdem bietet das Lokal weder Pommes Schranke noch Hausmannskost, sondern raffiniertes Fine Dining. Was bedeutet, dass neben der exquisiten Küche auch Ambiente und Service erstklassig sind. An der »Chefstheke« (original Roteiche aus dem Kölner Stadtwald) ist ein schöner und vor allem interessanter Platz. Von hier aus hat man den direkten Blick auf das, was in der Küche vor sich geht. Dort wird mit Leidenschaft geschnitten, gegart, passiert, mariniert, glaciert, geröstet und abgeschmeckt. Die Auswahl der Gerichte können die Gäste dabei gestrost dem Team überlassen, denn der einzige Posten auf der Karte ist – das Überraschungsmenü. Das heißt hier »Carte Blanche« und ist seit 2021 mit einem Michelinsterne ausgezeichnet. Und mindestens so abwechslungsreich wie die Sammlungen der Kölner Museen.

◀
Enrico Sablotny und Lukas Winkelmann vor
ihrem Restaurant in der Kölner Südstadt
Foto: Nina Gschlöbl für Kaya & Kato



◀ Frans Snyders, »Köchin mit Esswaren«, um 1630/1640, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln

▼ Bernard Palissy, Schüssel mit Tier- und Pflanzenauflagen, um 1560/65, MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

Das »Pottkind« residiert in einem Souterrain in der Südstadt. Das passt hervorragend zum ersten Ausstellungsobjekt, einem Gemälde aus dem 17. Jahrhundert. Gemalt hat es Frans Snyders, ein flämischer Maler, der hauptsächlich in Antwerpen tätig war. Bekannt ist er für seine großformatigen Stillleben und Küchenszenen.

Enrico Sablotny: Die Köchin hat so einen leicht abwesenden Gesichtsausdruck, obwohl sie doch mit ziemlich krassen Produkten arbeiten kann.

Lukas Winkelmann: Ich sehe Hummer und Wild, aber auch Artischocken und Spargel.

ES: Und ein paar Singvögel.

Solche Szenen aus dieser Zeit sind häufig aus verschiedenen Skizzen komponiert. Unter Umständen waren dann in den Künstlerwerkstätten auch mehrere Assistenten für unterschiedliche Motive zuständig. Frans Snyders galt als einer der besten Tiermaler seiner Zeit.

ES: Es gab Profis fürs Fleischmalen?

So ähnlich und eigentlich auch ein bisschen so wie die Posten in der

Küche. Jeder hatte seine Aufgabe. Bei euch gibt es zwar keine arrangierten Stillleben, aber die Gäste an der Theke können auch direkt in die Küche schauen.

ES: Wir haben keine weiteren Produktionsräume, insofern kann man alles sehen. Wir arbeiten aber vor, damit man am Abend eben nicht mehr das Geflügel auseinandernehmen muss. Aber ansonsten sieht man, wie geputzt, gekocht und angerichtet wird.

Stört das manchmal, wenn euch jemand zuschaut?

ES: Wir haben uns das ja ausgesucht. Es geht uns auch ums Rausgucken, wir wollen ja auch etwas von der Atmosphäre mitbekommen.

Hier haben wir eine Schüssel mit Tier- und Pflanzendekoration. Auf den ersten Blick denkt man vielleicht an Jugendstil, tatsächlich ist das Stück aber sehr viel älter – aus dem 16. Jahrhundert. Die realistische Darstellung der Natur ist das Besondere daran. Die Frösche, Eidechsen und Fische sind von toten Tieren ab-



geformt. Bernard Palissy war ein französischer Künstler, der in seinen keramischen Arbeiten Kunst und Naturwissenschaften zusammenbrachte. Ganz typisch für seine Zeit also. Welche Rolle spielen Wissenschaft und Technik für euch beim Kochen?

ES: Darum macht man sich eigentlich keine großen Gedanken. Klar, man weiß, dass Technik die Arbeit erleichtert.

LW: Aber Naturwissenschaften doch auch. Allein die Tatsache etwa, dass wir wissen, dass man Fleisch »sous vide«, also im Vakuum, garen kann. Das ist doch auch Physik. So jemand wie Ferran Adrià hat mit seiner Molekularküche in unserer Zeit die Brücke zur Physik geschlagen.

►
Fayencemanufaktur
Paul Hannong, Deckel-
dose in Form einer Melone,
Straßburg (F), um 1735/48,
MAKK – Museum für
Angewandte Kunst Köln



»Wir versuchen, modern zu sein, ohne alles zu machen, was gerade im Trend ist.«

Und Spitzenkoch René Redzepi ist als sein Nachfolger mit seinen Wildsammelprojekten wieder zur Natur zurückgekehrt. Wie wichtig ist euch, Avantgarde zu sein?

ES: Wir versuchen, modern zu sein, ohne alles zu machen, was gerade im Trend ist.

Was ist denn die neueste Anschaffung?

ES: Ein Holzkohlegrill. Das ist ein japanisches Modell, das 800 Grad heiß wird und aus Algen hergestellt ist, die die Hitze besonders gut speichern.

Aha, das Material spielt also eine Rolle. Palissy hat für die Abformungen seine eigene Keramikrezeptur entwickelt.

ES: Das klingt interessant. Wir benutzen keine Formen, auch nicht aus Silikon. Auch wenn das gerade sehr viel gemacht wird.

Bei dieser Deckeldose in Form einer Melone aus dem 18. Jahrhundert wird die Form einer Frucht zur Vorgabe für ein Behältnis. Es geht euch also nicht darum, die Natur zu imitieren.

ES: Nein. Wenn ich einen Pfirsich habe, dann muss ich den nicht aus Pfirsichmus nachbauen.

LW: Aber wir haben schon ein Gericht, bei dem die Zutaten so gelegt werden, dass sie aussehen wie eine kleine Hopfendolde.

ES: Eigentlich wollte ich da einen Kreis legen, und dann ist dieses Muster draus geworden.

LW: Du hast einen krassen Hang zur Symmetrie. Man kann deine Handschrift am besten erkennen, wenn man von oben draufschaut: immer ein runder Teller, auf dem etwas Rundes angerichtet ist.



► Katsushika Hokusai, »Das Tellergepenst«, aus der Serie »Ein-hundert Geschichten«, Farbholzschnitt, Edo-Zeit (1603–1868), 1831, Museum für Ost-asiatische Kunst Köln

Richten wir mal den Blick auf den Teller selbst. Für diesen japanischen Farbholzschnitt aus dem 19. Jahrhundert muss ich kurz ausholen. Er illustriert eine Gruselgeschichte, die man sich damals in heißen Sommer-nächten erzählt hat. Der über den Rücken laufende Schauer diente dann der Abkühlung.

LW: Das ist ein super Bild. Das sieht aus wie ein Albumcover aus den 1960ern oder 70ern.

In der Geschichte zum Bild wird die Dienerin Okiku zu Unrecht dafür be-straft, einen kostbaren Porzellanteller zerbrochen zu haben. Sie wird von ihrem Herrn in einen Brunnen gewor-fen und getötet. Deshalb spukt sie als Rachegeist, der nachts aus dem Brun-nen aufsteigt und laut die Teller zählt. Fehlt bei euch schon mal was?

ES: Wir haben Anfang des Jahres erst unsere Keramik aufgestockt. Zwei aus Hong Kong stammende Brüder, die

jetzt in Amsterdam arbeiten, haben die nach unseren Vorstellungen entworfen. *LW:* Das war ein sehr intensiver Aus-tausch. Die wollten nicht nur unsere Gerichte sehen, sondern auch die Tische. Wie sieht das Holz aus, wenn keine Tischdecke draufliegt? Dann ka-men Proben und Farbsamples und wir haben ausgesucht.

ES: So eine Exklusivität ist schon toll. Das sind rund 120 Teile, die es nur bei uns gibt.

► Gläsernes Salbfläsch-chen (Aryballos) mit Kette zum Aufhän-gen, Rheinland, 1./2. Jh., Römisch-Germani-sches Museum, Köln





▲ Chargesheimer, Schlagzeugstudie mit Kenny Clarke, Köln, um 1961

Ist schon was kaputtgegangen?

ES: Es geht immer was kaputt. Aber wir sammeln das, um es in der japanischen Kintsugi-Technik zu reparieren. Wir haben jetzt eine Menge Teller, die dann mit so einem goldenen Kitt geklebt werden.

Der Schaden wird durch die Reparatur selbst zu einem Gestaltungselement.

ES: Genau. Eigentlich seltsam, dass

darauf in der Gastro noch niemand gekommen ist.

Manche Objekte überstehen die Jahrtausende aber auch ganz ohne Schaden. Wie etwa dieses kleine Fläschchen aus dem 1. oder 2. Jahrhundert. Darin wurden wohlriechende Salben und Öle aufbewahrt. Duft und Medizin wurden dabei nicht unbedingt getrennt voneinander gesehen.

LW: Bei den Getränken spielt das

eine größere Rolle als beim Essen. Man kann Wein doch eigentlich nicht trinken, ohne vorher dran gerochen zu haben. Bei einem Glas Champagner ist der typische Geruch von Briôche der schönste Einstieg.

ES: Und generell ist wichtig, wie der Raum riecht. Wir machen zweimal am Tag den Boden sauber. Einmal, bevor die Gäste kommen, und einmal danach. Für danach haben wir so einen Allzweckreiniger im großen Kanister, aber vor dem Service benutzen wir einen Lavendelreiniger.

Musik im Restaurant?

LW: Unbedingt. Wir lieben Musik. Die Leute hören hier Bands, die sie vielleicht sonst niemals wahrnehmen würden. Jetzt gerade läuft Keane zum Beispiel.

Ein paar hundert Meter Luftlinie von eurem Restaurant entfernt wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts ein Versuch gestartet, Essen und Musik ganz neu zu kombinieren. Damals hat der Kölner Schokoladenfabrikant Stollwerck in Kooperation mit Edison Phonographen aus Schokolade verkauft.

LW: Im Lockdown haben wir uns die Zeit mit der Herstellung von Pralinen vertrieben. Die haben wir vor Weihnachten auf Instagram gepostet und als Take-away verkauft.

Die Phonographen wurden bald wegen technischer Schwierigkeiten wieder eingestellt.

ES: Unsere Pralinen waren auch nur bedingt erfolgreich, aber wir haben viel gelernt.

Wer kuratiert denn die Playlist im »Pottkind«?

ES: Die ist ein großes Gemeinschaftskunstwerk und wird von allen immer wieder mal gefüttert – wie ein Sauerteig.

Schöne Brücke zum nächsten Objekt: ein Katalog einer Fluxus-Ausstellung, also jener ab den 1960er Jahren aufkommenden Kunstrichtung, bei der weniger das Ergebnis als der kreative Prozess im Vordergrund steht. 1965 bekamen die Besucher und Besucherinnen des »24-Stunden-Happenings« in Wuppertal mit dem Katalog ein kleines Säckchen Mehl. Die Aufgabe lautete, sich 24 Stunden damit zu beschäftigen. Was würdet ihr damit machen?

LW: Pasta.

► Katalogbüchlein zum »24-Stunden-Happening« mit den Fluxus-Künstlern Joseph Beuys, Bazon Brock, Charlotte Moorman, Nam June Paik, Eckart Rahn, Tomas Schmit und Wolf Vostell, Galerie Parnass, Wuppertal 1965, ZADIK, Köln. Aktuell Teil der Jubiläumsausstellung »30 years of ZADIK – Highlights and Insights« im ZADIK, bis 24. Mai 2023

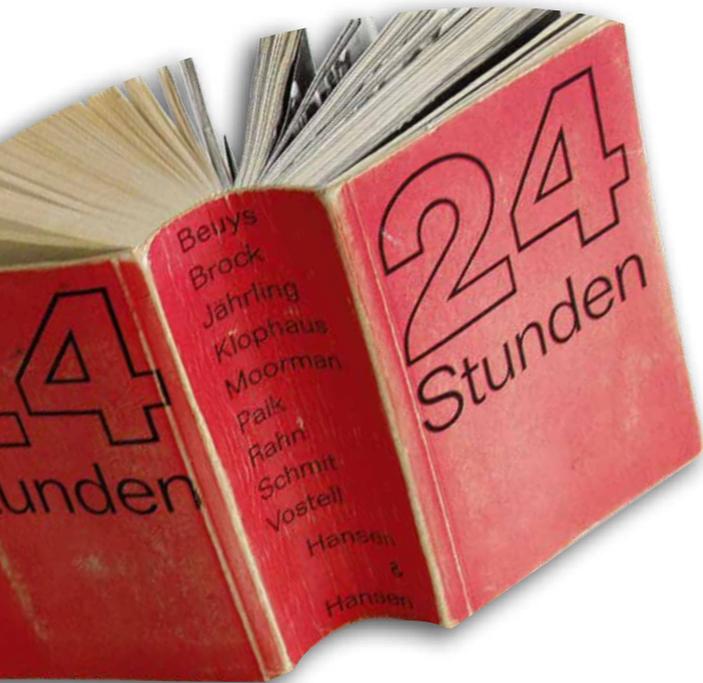


► »Sprechende Schokolade«, Phonograph von Thomas Edison in Kooperation mit dem Kölner Schokoladenproduzenten Stollwerck, um 1903, Schokoladenmuseum Köln

ES: Echt? Nee.

LW: Doch. Mich würde interessieren, wie viele Sorten man da rausbekommen kann.

ES: Ich würde eher ein Brot backen. Hier hat man so wenig Zeit, um so einen Teig mal zu beobachten. Das fände ich spannend.



»Wir können ja nicht jedes Jahr den Laden umbauen. Aber mit Kunst erreicht man relativ schnell eine neue Stimmung.«

WIEDERENTDECKT!
Evarist Adam Weber
(1887–1968)

01.12.2022 – 29.05.2023

www.august-macke-haus.de

 MUSEUM
AUGUST MACKE
HAUS

BIBLIOMANIA

Das Buch in der Kunst
3. 9. 2022 – 8. 1. 2023

   Kultur- und Umweltstiftung
der Kreissparkasse Köln

Kunstmuseum
Villa Zanders

Konrad-Adenauer-Platz 8 | 51465 Bergisch Gladbach
www.villa-zanders.de

▼ Herbert Bayer, »Einsamer Großstädter«, Fotomontage, 1932, Museum Ludwig, Köln



Die Collage des österreichischen Künstlers Herbert Bayer aus dem Jahr 1932 war damals mit ihrer surrealistischen Kombination von Fassade, Händen und Augen ziemlich spektakulär. Im »Pottkind« hängt auch Kunst an den Wänden. Soll die provozieren oder eher gefallen?

LW: Ganz am Anfang haben wir aktiv nach einer Künstlerin oder einem Künstler gesucht. Wir haben damals einen jungen Fotografen gefunden, der recht verwegene Porträts gemacht hat. Das passte damals, weil wir mit der Selbstständigkeit etwas gewagt haben und nach etwas suchten, was dieses Wagnis widerspiegelt. Ich finde die Bilder immer noch gut, aber für hier würde ich die jetzt nicht mehr sehen. Das gilt auch für die Gerichte, die wir damals gekocht haben. Wir entwickeln uns alle immer weiter. Gerade zeigen wir Fotografien

von Jennifer Rumbach, die mit alten Polaroids experimentiert. Es ist immer schön zu sehen, wie Kunst den Raum verändert und die Atmosphäre prägt.

Es gibt aber keinen festen Turnus?

LW: Nein. Doch an einem gewissen Punkt braucht man vielleicht mal was Neues im Restaurantalltag, und dann kann man das über Kunst ganz gut steuern.

ES: Wir können ja nicht jedes Jahr den Laden umbauen. Aber mit Kunst erreicht man relativ schnell eine neue Stimmung.

Das letzte Objekt der Ausstellung ist eine Speisekarte aus dem Jahr 1962. Der französische Präsident Charles de Gaulle wurde von Oberbürgermeister Theo Burauen im Gürzenich empfangen.



▲ Speisekarte anlässlich eines Frühstücks für den französischen Staatspräsidenten De Gaulle 1962, Kölnisches Stadtmuseum

LW: Das Menü sieht aus wie aus meiner Ausbildung. Ich habe in einem großen Kurhotel im Weserbergland gelernt. Da haben die Kellner Fliegen getragen, die Tischdecken gingen bis zum Boden, und es gab einen vergoldeten Käsewagen.
ES: Ich war im Casino Hohensyburg in Dortmund. Das war ein Riesenladen, hauptsächlich Buffets und Bankett.

Bankett und klassisch, damit sind wir doch direkt beim Empfang im Gürzenich. Wir gehen das mal durch: »Cantaloup-Melone mit Ardenner Schinken«

LW: Lecker.

»Schildkrötensuppe mit Ingwer und Currysahe«

LW: War das wirklich echte Schildkröte oder so eine englische Mock Turtle Soup aus Kalbskopf?



Gibt es Zutaten, die ihr hier nie aufs Menü setzen würdet?

LW: Schildkröten.

ES: Und Matjes, weil ich die einfach nicht mag.

»Getrüffelte Fasanenbrust, Weinkraut, glacierte Trauben, Johannisbeergelee, Mandelkartoffeln, Sahnesoße«

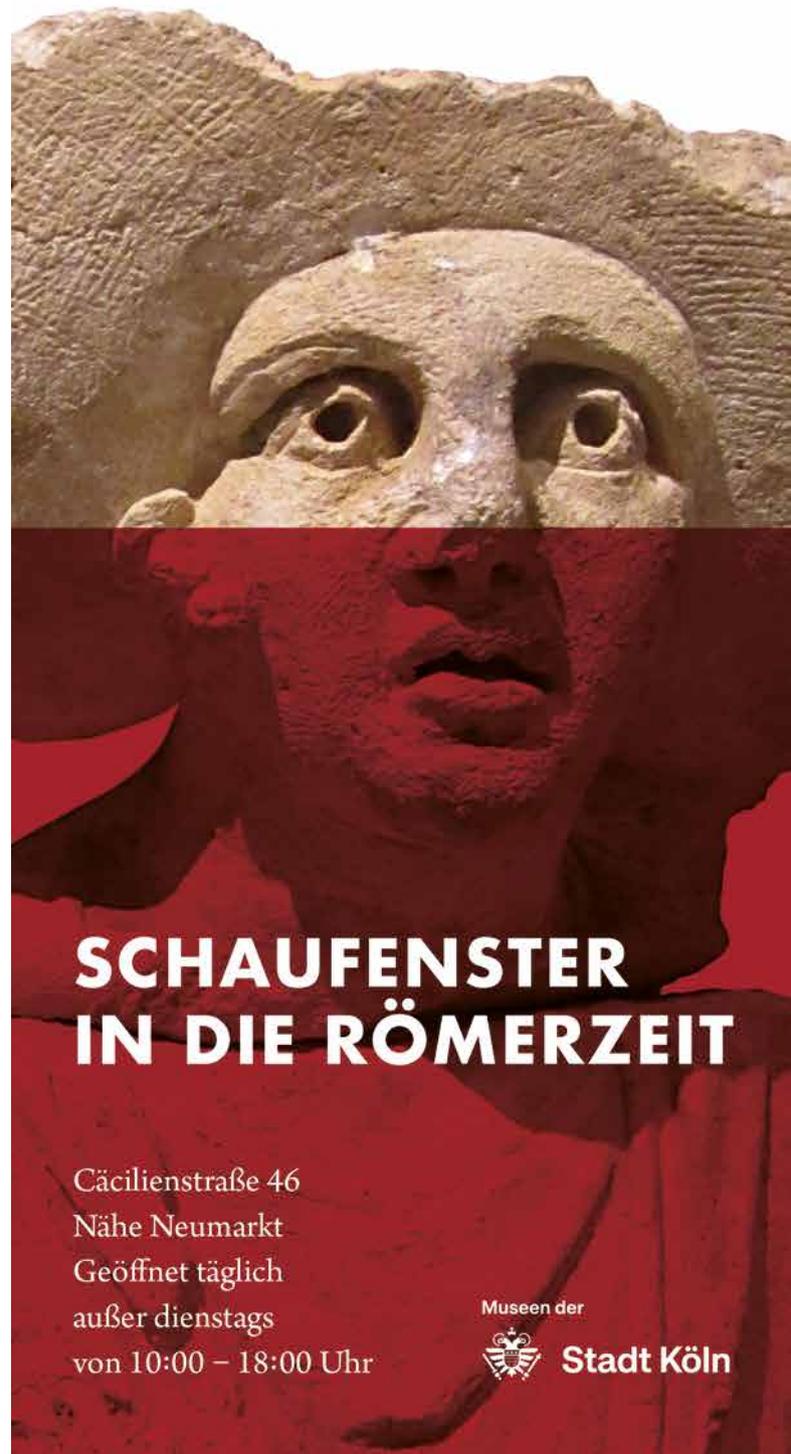
LW: Von wann ist die Speisekarte? Im Ernst, ein Fasan, Weinkraut mit Trauben und ein bisschen Gelee – das ist doch top. Wenn wir zurückdenken an das allererste Bild – so viel hat sich eigentlich nicht verändert.

Johannes J. Arens ist Kulturanthropologe und Autor mit Schwerpunkt Essen und Trinken. Derzeit arbeitet er an einem Buch über deutsche Konditoreikunst. Er ist Herausgeber der Zeitschrift »ZWISCHENGANG« über Essen und Trinken in Köln und gelegentlich selbst in der Gastro tätig.

RGGM

ROEMISCH
GERMANISCHES
MUSEUM

IM BELGISCHEN HAUS



SCHAUFENSTER IN DIE RÖMERZEIT

Cäcilienstraße 46

Nähe Neumarkt

Geöffnet täglich

außer dienstags

von 10:00 – 18:00 Uhr

Museen der



Stadt Köln

| museen.koeln



Live und
nach Hause!

Erleben Sie unser Online-Programm mit Führungen, Vorträgen und Veranstaltungen – ganz bequem von überall.



[museenkoeln.de/portal/
Online_Programm](https://museenkoeln.de/portal/Online_Programm)

Museen der



Stadt Köln

Ihr Kompass

Wichtiger Hinweis

Bitte informieren Sie sich tagesaktuell auf museen.koeln und den Websites der Museen über mögliche Änderungen bei Öffnungszeiten oder Ausstellungsdaten. Es gelten die aktuellen Coronaschutzbestimmungen.

für die Kölner Museumslandschaft. Hier finden Sie alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Häusern, zu Sammlungsschwerpunkten und aktuellen Ausstellungen. Wenn Sie die Arbeit der Museen unterstützen möchten, freuen sich die Fördervereine und Freundeskreise über Ihre Mitgliedschaft!

artothek

Raum für junge Kunst

artothek — Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22332
www.museenkoeln.de/artothek
Di–Fr 13–19 Uhr
Sa 13–16 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die artothek bietet die Möglichkeit, Kunstwerke auszuleihen. Gleichzeitig zeigt sie ein Ausstellungsprogramm von Kölner Künstler*innen und internationalen Gästen aus allen Bereichen aktueller Kunst – von Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie bis hin zu raumbezogenen Arbeiten oder Performances.

Ausstellungen

Donja Nasser
DURST
Chargesheimer-Stipendium für Medienkunst 2022
1.12. bis 17.12.2022

Face to Face
50 Jahre artothek
19.1. bis 4.3.2023

Bärbel Messmann
16.3. bis 29.4.2023

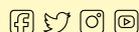
Förderverein

Freunde der artothek Köln e.V.
artothek@stadt-koeln.de

DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM

Deutsches Sport & Olympia Museum

Im Zollhafen 1, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 3360954
www.sportmuseum.de
Di–So, Feiertage 10–18 Uhr,
Schulferien NRW Mo–So 10–18 Uhr
rollstuhlgängig



Das Deutsche Sport & Olympia Museum gibt faszinierende Einblicke in die Geschichte des Sports: vom antiken Griechenland über die Olympischen Spiele der Neuzeit bis zu den Topereignissen des heutigen Profisports. Auf dem Dach wartet Kölns höchstgelegener Sportplatz mit Blick auf Dom und Rhein.

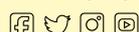
Tipp

Immer wieder gibt es kurzfristige Sonderausstellungen zu unterschiedlichen Themen. Alle Infos dazu unter www.sportmuseum.de

DOMiD

DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.

Venloer Straße 419
(im Bezirksrathaus Ehrenfeld)
50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 800 28 30
www.domid.org
Mo–Fr 9–17 Uhr
rollstuhlgängig



Migration prägt unsere Gesellschaft. Das DOMiD, 1990 von Migrant*innen gegründet, sammelt und erforscht die dazugehörige Geschichte: Die bundesweit einzigartige Sammlung – bestehend aus Objekten, Dokumenten und einem Film- und Tonarchiv – umfasst über 150 000 Alltagszeugnisse von 1945 bis heute.

Tipp

Das Archiv und die Bibliothek bieten als Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft einen zentralen Anlaufpunkt für Wissenschaft, Medien und Kulturschaffende (Reservierung erforderlich). Derzeit plant DOMiD ein bundesweites Migrationsmuseum, das 2027 als »Haus der Einwanderungsgesellschaft« in Köln-Kalk eröffnen soll.



Kölner Dom Schatzkammer

Förderverein

Kulturstiftung Kölner Dom
www.kulturstiftung-koelnerdom.de

Domschatzkammer Köln

Domkloster 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 17940-530
www.koelner-domschatzkammer.de
tägl. 10 – 18 Uhr
rollstuhlgängig

In den ausgebauten historischen Kellergewölben des 13. Jahrhunderts an der Nordseite des Domes ist der Kölner Domschatz zu sehen: kostbare Reliquiare, liturgische Geräte und Gewänder, mittelalterliche Skulpturen und fränkische Grabfunde.

Ausstellungen

Aufgerissen. Die mittelalterlichen Baurisse des Kölner Domes bis 22.1.2023

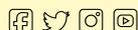


Farina Duftmuseum

GEBURTSHAUS DER EAU DE COLOGNE

Duftmuseum im Farina-Haus

Obenmarspforten 21, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 399-8994
www.farina.org
Mo – Sa 10 – 19 Uhr
So 11 – 17 Uhr
nicht barrierefrei



1709 schuf der Parfumeur Farina einen neuen Duft, den er zu Ehren seiner Heimatstadt EAU DE COLOGNE nannte. Es war die erstmalige Verwendung der Bergamotte mit reinem Alkohol, die diesen frischen Duft ermöglichte. Es markiert den Beginn der modernen Parfumerie. Die EAU DE COLOGNE eroberte im Zeitalter des Rokoko die europäischen Höfe. Wie das Familienunternehmen seit 1709 stets mit der Zeit geht und die internationale Welt der Düfte bereichert, erfahren Sie in einer Führung durch das Duftmuseum.

Tipps

Alles Wissenswerte über einen der berühmtesten Düfte der Welt. Zu besichtigen ist das Museum übrigens nur im Rahmen einer Führung. Bitte vorher anmelden.



Geldgeschichtliches Museum

Sammlung Geldgeschichte

Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18 – 24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2370
www.geldgeschichte.de
Mo – Fr 9 – 18:30 Uhr
rollstuhlgängig

Seit 1954 hat die Kreissparkasse Köln kontinuierlich eine einzigartige Sammlung rund um das Thema Geld und seine Geschichte aufgebaut, darunter Münzwagen, Papiergeld, vormünzliche Zahlungsmittel, Sparbücher, Geldbörsen, historische Wertpapiere, Münzedikte, Grafiken mit geldgeschichtlichen Themen sowie Geldkisten und Tresore.

Ausstellung

**Kölner Stadtgeschichte(n)
Eine numismatische Zeitreise**



DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

GeoMuseum der Universität zu Köln

Zülpicher Straße 49a/b, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-3368
www.geomuseum.uni-koeln.de
Mi 14 – 20 Uhr
letzter So im Monat 14 – 17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)
rollstuhlgängig

Das GeoMuseum zeigt u. a. regionale Besonderheiten wie Minerale und Fossilien aus der Umgebung von Köln. Ein großer Bereich widmet sich der Erd- und Lebensgeschichte von der Entstehung des Sonnensystems bis zur Gegenwart. Systematisch stellt die Ausstellung darüber hinaus Mineral- und Fossilengruppen vor.

Tipps

Das wohl älteste naturkundliche Objekt des GeoMuseums stammt aus der Sammlung von Ferdinand Franz Wallraf (1748 – 1824): ein mit Kalksinter überkrustetes Vogelnest.



HISTORISCHES ARCHIV KÖLN

Historisches Archiv der Stadt Köln

Eifelwall 5, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-24455 (allgemein)
Tel.: +49 (0)221 221-23669 (Lesesaal)
www.stadt-koeln.de/historisches-archiv
Lesesaal (nur mit Voranmeldung):
Di – Fr 9 – 16:30 Uhr
barrierefrei



Das Historische Archiv der Stadt Köln ist eines der bedeutendsten europäischen Kommunalarchive. Urkunden und Akten der städtischen Verwaltung bilden zusammen mit zahlreichen Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten und Sammlungen eine dichte Überlieferung, die Antworten auf fast alle Fragestellungen an die Geschichte Kölns und des Rheinlandes gibt.

Ausstellung

Colonian Rhapsody. Spuren einer Musikstadt im Wandel der Zeit 1945 – 1990 bis 23.4.2023
Informationen zur Schau und zum Begleitprogramm unter www.colonianrhapsody.de
Di – So 10 – 16:30 Uhr

Förderverein

Freunde des Historischen Archivs der Stadt Köln e.V.,
freunde-des-historischen-archivs.de



**Käthe Kollwitz
Museum Köln**
Kreissparkasse Köln

Käthe Kollwitz Museum Köln
Neumarkt Passage
Neumarkt 18 – 24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2899
www.kollwitz.de
Di – Fr 11 – 18 Uhr
erster Do im Monat 11 – 20 Uhr,
Feiertage 11 – 18 Uhr
rollstuhlgängig



Das Käthe Kollwitz Museum Köln vermittelt mit seiner weltweit umfangreichsten Sammlung tiefe Einblicke in Leben und Werk jener großen Zeichnerin, Graphikerin und Bildhauerin, die in ihrer Kunst wie keine Zweite die Themen Krieg, Armut und Tod, aber auch Liebe, Geborgenheit und das Ringen um Frieden eindringlich zum Ausdruck bringt.

Ausstellung

**TRANSIT
Chorweiler x Kollwitz
Eine Ausstellung des Outline e.V.
und der Karl-Arnold-Stiftung e.V.
24.11. bis 11.12.2022**

Ab Mitte November 2022 bleibt das Museum aufgrund umfangreicher Modernisierungsmaßnahmen für mehrere Monate geschlossen. Infos zu On- und Offline-Aktionen während der Schließzeit unter www.kollwitz.de



Karnevalsmuseum
Kölner Karneval

Kölner Karnevalsmuseum
Maarweg 134 – 136, 50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 574-0024
<https://koelnerkarneval.de/festkomitee/karnevalsmuseum>
rollstuhlgängig

Als das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum präsentiert das Museum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Aufgrund von Brandschutzumbauten ist das Museum bis auf Weiteres geschlossen. Auch Führungen durch die Wagenhalle finden während der Bauphase nicht statt.

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Kölnischer Kunstverein
Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 217-021
www.koelnischerkunstverein.de
Di – So 11 – 18 Uhr
nicht rollstuhlgängig



Der Kölnische Kunstverein zeigt seit 1839 die neue Kunst seiner Zeit. Begleitet von einem vielfältigen Rahmenprogramm realisiert die Institution Einzel- und Gruppenausstellungen von jungen wie etablierten Künstler*innen. Viele der hier gezeigten Positionen – darunter Hans Arp, Paul Klee, Barbara Kruger und Cosima von Bonin – sind feste Größen der Kunstgeschichte. Der Kunstverein leistet auf diese Weise einen Beitrag zur Präsentation und Förderung aktueller Kunst.

Ausstellungen

**JAHRESGABEN 2022
bis 4.12.2022**

**GAME OF NO GAMES
Anleitung zu beschwingtem Gehen
bis 5.3.2023**

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Kölnisches Stadtmuseum
Minoritenstraße 13, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22398
Tel.: +49 (0)221 221-25789 (montags)
www.koelnisches-stadtmuseum.de



Das Kölnische Stadtmuseum zeigt, sammelt und bewahrt Objekte und Kunstwerke zur Geschichte Kölns vom Mittelalter bis heute. 2023 wird das Museum im ehemaligen Modehaus Franz Sauer, Minoritenstraße 13, neu eröffnet. Kölner*innen und Tourist*innen erwartet eine innovative Dauerausstellung, die Stadtgeschichte unter überraschenden Blickwinkeln betrachtet – und auch die Gegenwart und die Zukunft in den Fokus nimmt.

Ausstellungen

**50 Jahre Höhner –
Die Jubiläumsausstellung
Maritim Hotel Köln
(Heumarkt 20, 50667 Köln)
bis 12.2.2023**

**POP-UP! KÖLN 1848
(Wiedereröffnung der Pop-up-Bar
im rückwärtigen Teil des neuen
Museumsstandortes, Eingang
Kolumbahof 3)
17.3. bis 29.4.2023**

Förderverein
Freunde des Kölnischen
Stadtmuseums e.V.,
freunde-ksm.de

KOLUMBA

Kolumba
Kunstmuseum des Erzbistums Köln
Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 933-1930
www.kolumba.de
tägl. außer Di 12 – 17 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die Sammlung reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation, von mittelalterlicher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts.

Ausstellung

**»making being here enough«
Ort & Subjekt
15 Jahre KOLUMBA –
Jubiläumsausstellung
bis 14.08.2023**

KUNST- & MUSEUMS-BIBLIOTHEK

Förderverein

Freunde der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln e.V.,
www.freundekmb.de

Kunst- und Museumsbibliothek (KMB)

Lesesaal Museum Ludwig:
Heinrich-Böll-Platz /
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Di 10–21 Uhr und Mi–Fr 10–18 Uhr
Jeden 2. Samstag 11–16 Uhr

Lesesaal im MAKK:

An der Rechtschule, 50667 Köln
Der Lesesaal ist wegen Sanierungsarbeiten geschlossen.



Verwaltung und Postadresse:

Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49(0)221 221-22438
oder -24171
www.kunst-und-museumsbibliothek.de
rollstuhlgängig

Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln bietet einen überaus reichen Bestand diverser Medien zur Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Ausstellungen

**Objektbücher – Buchobjekte
Sammlung Helmut Schäfer
29.10. bis 11.12.2022**

**Internationaler Bucheinbandwettbewerb für Auszubildende
27.1. bis 12.3.2023**

**Beide Ausstellungen in der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln (Heinrich-Böll-Platz/Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln)
Di–Do 10–21.00 Uhr, Fr–So 10–18.00 Uhr, Mo 14–21.00 Uhr**

MAKK

Museum für Angewandte Kunst Köln

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

An der Rechtschule 7, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-23860
www.makk.de
Di–So 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig



Europaweit Alleinstellung genießt die neu aufgestellte Dauerausstellung »Kunst + Design im Dialog« mit hochkarätigen Exponaten der angewandten und freien Kunst. Die 5000 Jahre zurückreichende Schmucksammlung ist einzigartig und ab 2024 als neue permanente Ausstellung erfahrbar. Die Ausstellungs- und Veranstaltungsangebote sind vielfältig wie die Sammlungen des Museums: Fotografie, Kunst, Möbel, Schmuck, Mode, Porzellan, Grafik oder zeitgenössisches Design. Die historischen Sammlungen sind wegen Sanierung und Neukonzeption geschlossen.

Ausstellungen

**Susanna Taras –
Blumen, Flowers, Fleurs
bis 26.3.2023**

**Kölner Design Preis
24.11. bis 4.12.2022**

**Between the Trees
3.2. bis 16.4.2023**

Förderverein

Overstolzengesellschaft
Förderer des Museums für Angewandte Kunst Köln, gegr. 1888 e.V.,
overstolzen.de

MiQua

LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

Augustinerstraße 10–12, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 809-7156
www.miqua.blog



Auf einer Fläche von rund 6000 Quadratmetern entsteht ein neues Museum mit einem unterirdischen archäologischen Rundgang. An Originalstandorten treffen die Besucher*innen auf Monumente aus zwei Jahrtausenden. Von den gewaltigen Ruinen des römischen Statthalterpalastes bis zu den kleinteiligen Resten eines der bedeutendsten jüdischen Stadtquartiere Europas präsentiert sich das weltliche Herzstück der Kölner Stadtgeschichte.

Tipp

»Zwischen den Häusern«: Eine gemeinsame App, entwickelt vom MiQua und dem NS-DOK, gibt Einblicke in das jüdische Leben in Köln. Anhand historischer Quellen, multimedialer Inhalte und Aussagen von Zeitzeug*innen. Download unter:
<https://miqua.lvr.de/de/stadtrundgang>

Förderverein

MiQua-Freunde. Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e.V.,
miqua-freunde.koeln

MUSEUM FÜR OSTASIATISCHE KUNST KÖLN

Museum für Ostasiatische Kunst Köln

Universitätsstraße 100, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-28608
www.mok.koeln
Di–So 11–17 Uhr
1.Do im Monat 11–22 Uhr
rollstuhlgängig



1913 wurde in Köln erstmals in Europa ein Museum für die Kunst Ostasiens eröffnet. Das einzige eigenständige Museum für Ostasiatische Kunst in der Bundesrepublik beherbergt eine der bedeutendsten europäischen Sammlungen von Malerei, Schreibkunst, Druckgrafik, Keramik, Porzellan, Bronze, Textilien, buddhistischer Holzskulptur und klassischen Möbeln aus China, Japan und Korea.

Ausstellungen

**Horizonte
Qiu Shihua | Leiko Ikemura | Kimsooja | Evelyn Taocheng Wang | Yu Duan
bis 10.4.2023**

**Handelsgut Global. Exportporzellan aus China und Japan
Ständige Sammlung**

Fördererkreis

Fördererkreis des Museums für Ostasiatische Kunst e.V.,
museum-fuer-ostasiatische-kunst.de/Foerdererkreis

MUSEUM LUDWIG

Museum Ludwig

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26165
www.museum-ludwig.de
Di – So 10 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das Museum Ludwig besitzt die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas, die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt, eine der besten Sammlungen zum deutschen Expressionismus sowie eine der führenden Sammlungen zur Fotografie. Den Grundstock des Museums bildete eine großzügige Schenkung von Peter und Irene Ludwig an die Stadt Köln.

Ausstellungen

Grüne Moderne
Die neue Sicht auf Pflanzen
bis 22.1.2023

HIER UND JETZT im Museum Ludwig
Antikoloniale Eingriffe
bis 5.2.2023

Präsentation im Fotoraum
Walde Huth. Material und Mode
3.12.2022 bis 12.3.2023

Ursula – das bin ich. Na und?
18.3. bis 23.7.2023

Fördervereine

Freunde des Wallraf-Richartz-Museum und des Museum Ludwig e.V.,
museumsfreunde-koeln.de
Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig Köln,
gesellschaft-museum-ludwig.de

Museum Schnütgen

Museum Schnütgen

Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31355
www.museum-schnuetgen.de
Di – So 10 – 18 Uhr
Do 10 – 20 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Das Museum Schnütgen lädt dazu ein, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. In einer der ältesten Kirchen Kölns, der romanischen Cäcilienkirche, entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, die ganze Pracht mittelalterlicher Kunst.

Ausstellung

Magie Bergkristall
25.11.2022 bis 19.3.2023

Förderverein

Freundeskreis Museum Schnütgen,
Pro Arte Medii Aevi,
museum-schnuetgen.de/
Freundeskreis

Wir machen Programm Museumsdienst Köln

Museumsdienst Köln

Leonhard-Tietz-Straße 10, 50676 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-24764
www.museen.koeln



Der Museumsdienst Köln hat zwei Aufgaben: Zum einen ist er zentral für die Vermittlung an allen Museen der Stadt Köln zuständig. Zum anderen verantwortet er übergreifend Marketing und Kommunikation für den Museumsstandort Köln und vereint städtische und nichtstädtische Museen unter dem Dach museenkoeln.

Tipps

Einzel- und Gruppenführungen können über den Museumsdienst Köln online gebucht werden: www.museen.koeln. Es gelten die aktuellen Coronaschutzbestimmungen.

Förderverein

Museumspädagogische Gesellschaft e.V.,
mpg-koeln.de

NSDOK

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26332
www.nsdok.de
Di – Fr 10 – 18 Uhr, Sa – So 11 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Das NS-Dokumentationszentrum widmet sich dem Gedenken, Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. Es hat seinen Sitz im EL-DE-Haus, wo sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo befand. Das ehemalige Hausgefängnis mit den über 1800 Inschriften von Häftlingen stellt einen einzigartigen Gedenkort dar.

Ausstellung

Haut, Stein
Jakob Ganslmeier
bis 8.1.2023

Förderverein

Verein EL-DE-Haus – Förderverein des NS-Dokumentationszentrums,
nsdok.de

ODYSSEUM

Corintostraße 1, 51103 Köln
 Info-Hotline: +49 (0)221 690680
 www.odysseum.de
 Fr 14 – 19 Uhr
 Sa – So 10 – 19 Uhr
 Ferien NRW täglich 10 – 19 Uhr
 DAS MUSEUM MIT DER MAUS
 kann von Kitas und Schulklassen
 nach Voranmeldung auch
 Di – Fr Vormittag besucht werden.
 rollstuhlgängig



Im ODYSSEUM gibt es jede Menge Neues zu entdecken. Neue analoge und digitale Welten laden dazu ein, spannende und lehrreiche Erfahrungen zu machen und dabei auch noch körperlich aktiv zu sein. Egal ob Kita- oder Schulkind, Eltern oder Großeltern, hier können die Generationen einzigartige Erlebnisse miteinander teilen und auf Entdeckungsreise gehen. Im MUSEUM MIT DER MAUS gibt es – neben neuen analogen Exponaten – einen Roboter, den schon die kleinsten Besucher*innen selbst programmieren können.

Tipp

Mit dem EdutainmentSpecialTicket (inkl. 120 Minuten Führung) taucht man in die zwölf Highlights des ODYSSEUM ein und entdeckt dabei die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier.



Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Oäcilienstraße 29 – 33, 50667 Köln
 Tel.: +49 (0)221 221-31356
 www.rautenstrauch-joest-museum.de
 Di – So 10 – 18 Uhr
 Do 10 – 20 Uhr
 1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
 rollstuhlgängig



In allen Kulturen stellen sich Menschen die gleichen Fragen. Aber die Antworten sind vielfältig. Das RJM zeigt Unterschiede und verblüffende Gemeinsamkeiten. Es schöpft aus seiner Sammlung mit Originalen aus Ozeanien, Afrika, Asien und Amerika. Sie regen dazu an, die eigene Welt mit neuen Augen zu sehen.

Ausstellungen

LOVE?

2.12.2022 bis 10.4.2023

Counter Images | Gegenbilder
 10.2. bis 11.6.2023

Förderverein

Museumsgesellschaft RJM e.V.,
 rjmkoeln.de/gesellschaft



Rheinisches Bildarchiv Köln

Eifelwall 5, 50674 Köln
 Tel. +49 (0)221 221-22354
 (Geschäftszimmer)
 Tel. +49 (0)221 221-23669 (Lesesaal)
 www.rheinisches-bildarchiv.de
 Bildrecherche:
 www.kulturelles-erbe-koeln.de
 Lesesaal (nur mit Voranmeldung):
 Di–Fr 9 – 16:30 Uhr
 Mi 9 – 19:30 Uhr
 Sonderöffnungen bei Veranstaltungen
 rollstuhlgängig



Das Rheinische Bildarchiv (RBA) der Stadt Köln ist mit seinem Bestand von rund 5,5 Millionen analogen und digitalen Fotografien eines der größten kunst- und kulturhistorischen Fotoarchive Deutschlands. Es bietet der Öffentlichkeit Angebote im Internet, im Lesesaal sowie einen Service ähnlich einer Bildagentur. Zentrale Aufgaben sind fotografische Dokumentation von Kunstwerken in den Kölner Museen und von Objekten, Architektur und Baudenkmalern in Köln und der Region um Köln, Bereitstellung von Bildern für Wissenschaft und Forschung, für private und kommerzielle Zwecke sowie Sammeln, Bewahren und Vermitteln von Fotograf*innen-Beständen mit Bezug zu Köln.

Ausstellung

Virtuelle Ausstellung in der Deutschen Digitalen Bibliothek
 Chargesheimer fotografiert Jazz.
 Köln 1950–1970
<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/chargesheimer-fotografiert-jazz/>



Römergrab Weiden

Aachener Straße 1328, 50859 Köln
 Tel. +49 (0)221-221-24425
 www.roemergrab.de
 Do 10 – 13 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr
 So 14 – 17 Uhr
 an Feiertagen geschlossen
 nicht rollstuhlgängig

In der weitgehend erhaltenen Grabkammer bestattete eine wohlhabende Kölner Gutsfamilie seit Mitte des 2. Jh. n. Chr. ihre Verstorbenen. Heute zählt sie zu den eindrucksvollsten archäologischen Schätzen aus römischer Zeit. Gemeinsam mit dem preußischen Schutzbau des ehemaligen Dombaumeisters Zwirner bildet sie einen magischen »Erlebnisort« zu Themen wie antiker Grabkunst, Bestattungskultur und Totenkult.

Tipp

Verschiedene Medien und Hörstationen lassen vor Ort antike Zeiten lebendig werden: Zu hören sind unter anderem die Stimmen von Mariele Millowitsch als trauernde Witwe und Jürgen Becker als geschäftstüchtiger Bestatter.

Förderverein

Förderverein Römergrab Weiden e.V.,
 roemergrab.de/foerderverein

Fördervereine

Archäologische Gesellschaft,
Stiftung Archäologie in Köln,
roemisch-germanisches-museum.de/
Freunde-und-Partner

**Römisch-Germanisches Museum
im Belgischen Haus**

Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
www.roemisch-germanisches-
museum.de
tägl. 10 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Nach dem Umzug ins neue
Domizil an der Cäcilienstraße
präsentieren sich altbekannte
und neue Funde in frischer
Umgebung und machen die
Geschichte des römischen Köln
lebendig.

Tipp

Montags ins Museum? Im Römisch-
Germanischen Museum ist das
möglich!

Archäologisches Denkmal

Ubiermonument

An der Malzmühle 1, 50676 Köln
www.roemisch-germanisches-
museum.de/Ubiermonument
nur mit Führung zu besuchen
eingeschränkt rollstuhlgängig

Im Jahr 1965 stieß man bei Bau-
arbeiten am Rande der Altstadt auf
die Überreste eines ursprünglich 12
Meter hohen Turms, der einst die
Südostecke der frühen römischen
Stadt markierte. Die Bäume für die
Eichenholzpfähle, auf denen der
Bau ruht, wurden nachweislich im
Jahr 5 n. Chr. gefällt. Daher gilt das
Ubiermonument heute als ältester
Steinquaderbau nördlich der Alpen.

Tipp

Einzel- und Gruppenführungen
können über den Museumsdienst
Köln gebucht werden:
service.museumsdienst@stadt-koeln.de



Schokoladenmuseum Köln

Am Schokoladenmuseum 1a,
50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 931-8880
www.schokoladenmuseum.de
tägl. 10 – 18 Uhr
Nov. & Jan. bis März Mo geschlossen
Sa, So und feiertags öffentliche
Führungen
rollstuhlgängig



Das Schokoladenmuseum bietet
auf drei Ebenen eine spannende
Zeitreise durch die facettenreiche,
5 000 Jahre alte Kulturgeschichte
des Kakaos und der Schokolade.
Von den Ursprüngen in Altamerika
hin zur süßen Verführung unse-
rer Zeit. Höhepunkt: der stets mit
200 Kilogramm gefüllte Schokola-
denbrunnen – Naschen erlaubt.



**Die Photographische Sammlung/
SK Stiftung Kultur**

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-0
www.photographie-sk-kultur.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig



Grundlage der Sammlung ist das
August Sander Archiv, das weltweit
größte Konvolut des berühmten Köl-
ner Fotografen. Die Photographische
Sammlung zeigt Wechselausstellun-
gen mit Arbeiten historischer und
zeitgenössischer Künstler*innen wie
Bernd und Hilla Becher, Karl Bloss-
feldt, Jim Dine oder Candida Höfer.

Ausstellungen

**Photographische Konzepte
und Kostbarkeiten –
Sammlungspräsentation**

**Teil 2 – Urbanes Leben, Industrie,
Architektur
bis 8.1.2023**

**Lucinda Devlin
Photographien 1977–2015
10.3. bis 16.7.2023**



Skulpturenpark Köln

Riehler Straße (Nähe Zoobrücke),
50668 Köln
Tel.: +49 (0)221 33668860
www.skulpturenparkkoeln.de
April – Sept. tägl. 10:30 – 19 Uhr
Okt. – März tägl. 10:30 – 17 Uhr
rollstuhlgängig

Der Park wurde durch die Privat-
initiative des Sammlerehepaars
Dr. Michael und Dr. Eleonore Stoffel
1997 ins Leben gerufen und wird
seit 2008 durch die Stiftung
Skulpturenpark Köln geleitet. In
Form von Wechselausstellungen
wird eine große Bandbreite moder-
ner zeitgenössischer Außenskulptu-
ren präsentiert.

Ausstellung

**KölnSkulptur #10
ÜberNatur – Natural Takeover
bis 30.6.2023**

Tipp

Der Eintritt in den Skulpturenpark
ist frei. Jeden 1. Sonntag im Monat
findet um 15 Uhr eine öffentliche
Führung statt. Kosten: 8 Euro,
ermäßigt 2 Euro. Treffpunkt:
Parkeingang Riehler Straße



Förderverein

Historische Straßenbahn Köln e.V.,
hsk-koeln.de

Straßenbahn-Museum der Kölnener Verkehrs-Betriebe AG

Otto-Kayser-Str. 2c, 51069 Köln
Bes.eingang: Gemarkenstraße 173
Tel.: +49 (0)221 28347-71
www.hsk-koeln.de
Aktuelle Informationen finden
Sie unter www.hsk-koeln.de

An der Endstation der Stadtbahn-
linie 18 bietet das Straßenbahn-
Museum Thienenbruch den Be-
sucher*innen die Möglichkeit zu
einer Reise durch die Geschichte
des öffentlichen Personennahver-
kehrs der Kölner Region. Im Mittel-
punkt stehen über 20 historische
Fahrzeuge.

Tipp

Ein Highlight der Sammlung ist eine
der ersten elektrisch betriebenen
Straßenbahnen, wie sie Anfang des
20. Jahrhunderts auf der Kölner
Ringstrecke zwischen Dom und Flora
verkehrten.

Deutsches Tanzarchiv Köln Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur

Förderverein

Freunde der Tanzkunst am
Deutschen Tanzarchiv Köln e.V.,
freunde-der-tanzkunst.de

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-400
www.deutsches-tanzarchiv.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig

In dem an das Deutsche Tanzarchiv
Köln angeschlossenen Tanzmuseum
werden Geschichte und Gegenwart
der Tanzkunst auf besondere Weise
erlebbar. Die jährlich wechselnden
Ausstellungen speisen sich aus den
reichhaltigen Beständen des Tanz-
archivs. Ausstellungsbegleitende Ver-
anstaltungen machen das Tanzmu-
seum zu einem Ort der Begegnung.

Ausstellung

**JAHRESTAGE. Geschichten aus
der Geschichte des Tanzes
bis 26.2.2023**



Förderverein

Gesellschaft der Freunde & Förderer
der Theaterwissenschaftlichen
Sammlung Schloss Wahn e.V.
tws.phil-fak.uni-koeln.de/foerderverein

Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln (Schloss Wahn)

Burgallee 2, 51147 Köln
Tel.: +49 (0)22 03 600 92-0
https://tws.phil-fak.uni-koeln.de
Öffnungszeiten siehe Website
nicht rollstuhlgängig

Als internationales Dokumentati-
ons- und Forschungszentrum für
Theatergeschichte und Medienkul-
tur widmet sich die TWS vor allem
der deutschen Theaterkultur: sie
bietet ein umfangreiches Archiv an
Fotos, Kritiken und eine vielseitige
grafische Sammlung. Daneben
beschäftigt sie sich mit den ver-
schiedenen Formen von Theater und
Medien unterschiedlicher Kulturen
und Epochen.

Ausstellung

**Sensation des Sehens
Die Sammlung Nekes: Vol. 1 Barock
bis 23.4.2023
im Wallraf-Richartz-Museum &
Fondation Corboud**



Förderverein

Freunde des Wallraf-Richartz-
Museum und des Museum Ludwig e.V.,
museumsfreunde-koeln.de

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-21119
www.wallraf.museum
Di – So 10 – 18 Uhr
1.+3. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das älteste Museum Kölns be-
sitzt die weltweit umfangreichste
Sammlung mittelalterlicher, vor
allem Altköln Malerei, und eine
hochkarätige Auswahl an Kunst
des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die
Fondation Corboud umfasst die
meisten Werke impressionisti-
scher und neoimpressionistischer
Kunst in Deutschland.

Ausstellungen

**Ganz · Schön · Heftig
Die Karlsruher Passion
bis 16.4.2023**

**Sensation des Sehens
Die Sammlung Nekes: Vol. 1 Barock
bis 23.4.2023**

**Bann und Befreiung –
Über Lesen und Schreiben
Kuriert von Hanns Zischler
bis 15.1.2023**

**SUSANNA
Bilder einer Frau vom Mittelalter
bis MeToo
bis 26.2.2023**



Förderverein

Gesellschaft zur Förderung
des ZADIK e.V.,
zadik.uni-koeln.de

ZADIK

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-89230
www.zadik.uni-koeln.de
Aufgrund der Pandemie einge-
schränkte Öffnungszeiten,
Anfragen telefonisch oder an
zadik-info@uni-koeln.de
rollstuhlgängig

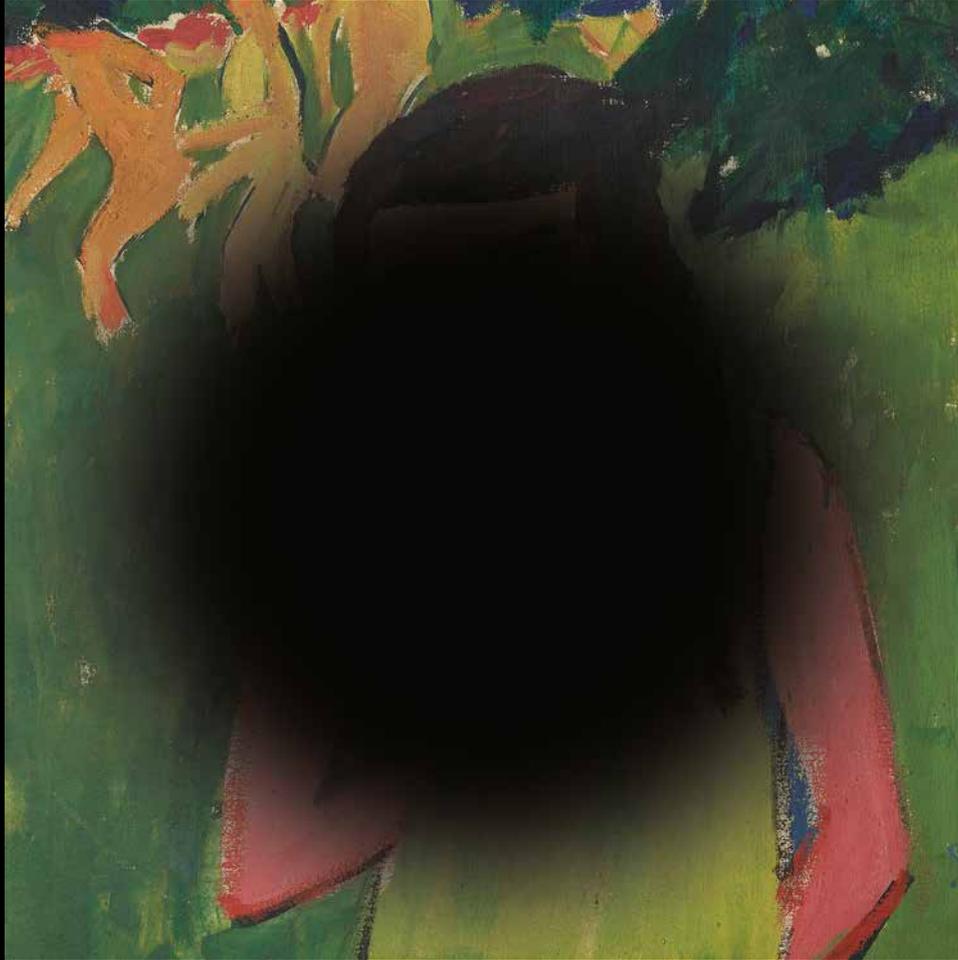


Das Zentralarchiv für deutsche und
internationale Kunstmarktforschung
ZADIK sammelt und bewahrt die
Archive bedeutender Galerien und
Kunsthändler*innen, Kunstkritiker*in-
nen, Sammler*innen und Fachfoto-
graf*innen sowie Materialien zu deren
Arbeit mit den Künstler*innen. Regel-
mäßige Ausstellungen bieten interes-
sante Einblicke in die Kunstwelt.

Ausstellung

**30 years of ZADIK – Highlights
and Insights
bis 24.5.2023**

Kunst und Kultur anders sehen



Vermittlungsangebote der Museen für Menschen mit Sehbehinderung

Ein sonniger Dienstag um die Mittagszeit. Im Museum Ludwig schlendern Besucher*innen vorbei an Fotografien und moderner Kunst. Vor einem Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner steht schon seit etlichen Minuten eine Gruppe Menschen. Interessiert lauschend und im angeregten Gespräch: »Fränzi

in Wiesen«, ein Porträt von Fränzi Fehrman, hatte der Künstler auf der Rückseite seines berühmten Bildes »Weiblicher Halbakt mit Hut« (1911) gemalt. Erst im Jahr 2012 war es zufällig vom Restaurierungsteam des Museums entdeckt worden.

Die Museumsführerin fragt in die Runde: »Wie wirkt das Bild auf Sie? Was löst es bei Ihnen aus?« Einige der Frauen und Männer halten einen Langstock in den Händen, tragen eine dunkle Brille oder stehen sogar mit dem Rücken zum Gemälde. Denn es ist eine Führung – nicht nur, aber vor



allem – für Menschen mit Sehbehinderung. Wie – die Frage liegt nah – können sie die Objekte und Kunstwerke wahrnehmen?

Simuliertes Sehen

Jeder Mensch sieht individuell anders und erfasst die Welt auf seine Weise. Daher lässt sich auch kein Standardbild davon machen, was und wie ein Mensch mit einer Sehbehinderung (noch) sehen kann. Normalsichtige, die die Welt einmal durch eine Simulationsbrille betrachtet haben, können Seheinschränkungen, wie sie durch verschiedene Augenerkrankungen hervorgerufen werden, zumindest erahnen. Menschen können die Exponate in den Museen demnach nicht alle gleich sehen und wahrnehmen.

Vom Hören zum Sehen

Bei Führungen stehen mithilfe der genauen Beschreibung die in den Kunstwerken dargestellten Inhalte, Farben, Formen und ihre Beziehungen zueinander im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Gruppe spricht bis ins kleinste Detail über die Darstellung: Wie sehen die Farben aus, welche Stimmung verbreiten sie? Wirkt eine Oberfläche weich, rau oder hart? Wie groß sind verschiedene Objekte und Dinge im Bezug zueinander? Mit diesen und weiteren Beschreibungen formt sich eine Vorstellung vor dem inneren Auge. Im gemeinsamen Austausch zu Assoziationen, Wahrnehmungen, Interpretationen, persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen wird ein Kunstwerk belebt, nachvollziehbar und für jeden der Beteiligten individuell »begreifbar«.



Zum Greifen nah

Andere Führungen machen Objekte buchstäblich be-greifbar. Vor allem bei historischen Objekten wie in den Sammlungen des Römisch-Germanischen Museums oder des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln ermöglicht der Tastsinn den unmittelbaren Zugang zu den Exponaten und ihrer Geschichte: Die Hände berühren die Wirklichkeit und machen sie »sichtbar«. Dies kann auch beim Betreten und Erfühlen realer historischer Räume geschehen, wie in den Gefängniszellen der Gestapo im EL-DE Haus. Zusätzlich können originale Gegenstände oder eigens angefertigte Repliken, die den Originalen in Größe, Material, Gewicht und Struktur möglichst gleichkommen, ertastet werden. Besonders gelungene Kopien finden sich beispielsweise zur



Vorherige Seite: Die Abbildung simuliert eine altersabhängige Makula-Degeneration. Betroffenen sind Netzhautzellen im mittleren, schärfsten Sehbereich. Ernst Ludwig Kirchner, Verso »Fränzi in der Wiesen«, 1910, Museum Ludwig, Köln (auf Seite 41 verfremdet, auf Seite 42 in der Bildmitte komplett sichtbar)

Tischkultur der Römer im Römisch-Germanischen Museum und zum Thema Design im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln.

Keine Barrieren

Der Besuch eines Museums mit seinen originalen und meist einzigartigen Exponaten ist ein besonderes Erlebnis. Aber nicht alle Interessierten können daran teilhaben, wenn Barrieren den Museumsbesuch erschweren. Hierfür kann es unzählige Gründe geben, bei der Anreise angefangen, bauliche Hindernisse vor Ort oder eine fehlende Begleitung. So erweitern viele Museen ihre Angebote in den digitalen Raum. Ob man nun bei Schmuddelwetter das Haus nicht verlassen oder als auswärtiger Gast eine Ausstellung in Köln besuchen möchte – Online-Führungen machen es möglich. Die Exponate werden ausführlich beschrieben und gemeinsam im Gespräch erkundet. Für den maximalen Kunstgenuss kommen die technischen Optionen zum Einsatz: Details können vergrößert, Kontraste verstärkt werden und Originale, im Museum vielleicht in einem anderen Raum präsentiert, einander gegenübergestellt und verglichen werden. Angebote wie diese zeigen nur einen Teil der Arbeit des Museumsdienstes Köln in Sachen Inklusion. Ziel ist es, möglichst für alle Menschen mit verschiedenen Behinderungen und Beeinträchtigungen kulturelle Teilhabe zu realisieren. •

Gemeinsam mehr entdecken

Die Gruppe ist vor dem letzten Bild ihres Rundgangs durchs Museum Ludwig angekommen. Eine Besucherin hält



Führung des Museumsdienstes Köln für Menschen mit Sehbehinderung im Museum Ludwig

ihren Langstock zusammengeklappt in der Hand, hat den Kopf zur Seite gelegt: »Mich erinnert dieses Bild an ein Erlebnis, das ich mal hatte. Das war eine ganz ähnliche Situation. Durch das Gespräch und die Anmerkungen der Anderen kann ich mir das Bild richtig gut vorstellen.« Ihr nicht sehbehinderter Mann lässt den Blick von seiner Frau in Richtung Gemälde schweifen: »Und ich erkenne Details im Bild, die ich sonst glatt übersehen hätte.«

Dr. Marion Hesse-Zwillus, Leitung Programme Inklusion und Museum beim Museumsdienst Köln

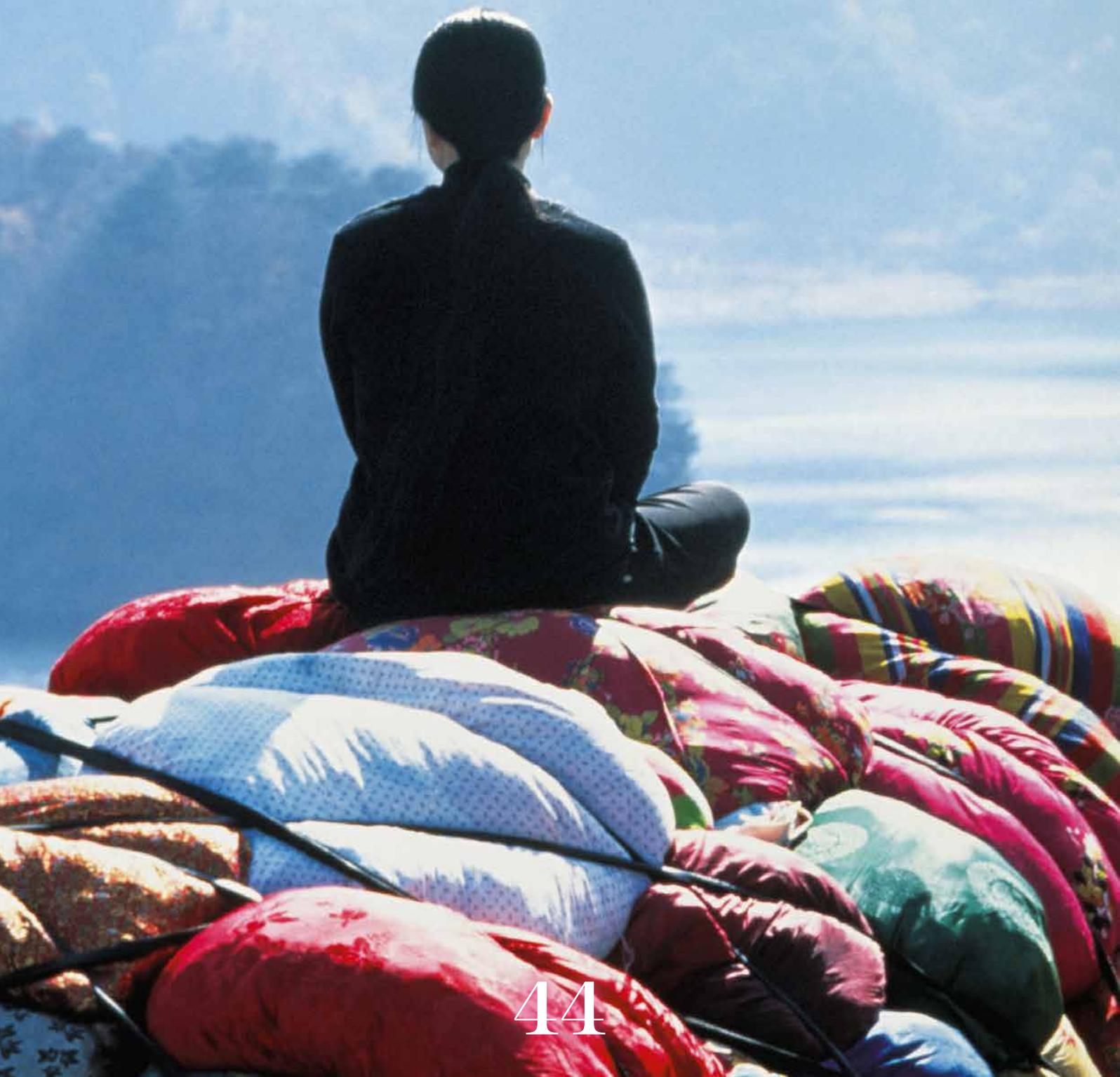
Info

Neben den regelmäßig stattfindenden Führungen für Menschen mit Sehbehinderung und ihre Freund*innen gibt es jeden ersten Freitag im Monat in den verschiedenen Museen ein Angebot zu wechselnden Themen. An Aktionstagen (z.B. »Sehbehindertentag« und »Woche des Sehens«) wird das Programm erweitert.

Informationen zu den einzelnen Führungen finden Sie unter:
<https://museenkoeln.de/portal/Veranstaltungskalender>

Um Anmeldung wird bis zwei Tage vor der Veranstaltung gebeten, da die Plätze begrenzt sind. Anmeldungen sind auch möglich Di. bis Fr. 9.00 bis 12.00 Uhr und Do. 13.00 bis 15.00 Uhr unter 0221/22132563.

▼
Kimsooja, »Cities On The Move –
2727 km Bottari Truck – Migrateurs«,
Videostill, 2007



EINE STILLERE WELT

Text: Stefanie Stadel

Über 30 Jahre hat sie das Museum für Ostasiatische Kunst geleitet. Jetzt geht Adele Schlombs in den Ruhestand und organisiert zum Abschied eine vielversprechende Ausstellung.

Ruhe herrscht im Haus am See. Durch die große Fensterfront fällt der Blick übers spiegelglatte Wasser. Dann und wann ein Gänseschnattern. Vom Verkehr, der auf der anderen Seite des Museums mehrspurig vorüberbrauscht, ist kaum etwas zu hören und zu sehen. »Hier ist man geschützt vor dem ganzen Lauten draußen«, bemerkt Adele Schlombs, »es ist eine stillere Welt.« Über 30 Jahre lang ist sie ein- und ausgegangen im schönen Bau am Aachener Weiher in Köln – entworfen in den 1970er Jahren von dem japanischen Architekten Kunio Maekawa. Demnächst wird sie ihren Posten als Leiterin des Museums für Ostasiatische Kunst verlassen: Schlombs verabschiedet sich in den Ruhestand.

Statt ihre Ära gemächlich ausklingen zu lassen, stemmt sie in den letzten Monaten im Amt noch eine große

Ausstellung. Und es ist gar nicht leicht, einen Gesprächstermin in der ausgefüllten Arbeitswoche zu ergattern. Texte müssen geschrieben werden, der Katalog liegt in den letzten Zügen. Und er verspricht ein spannendes Finale. Dazu geladen hat Schlombs fünf zeitgenössische Künstler*innen aus Korea, Japan, China. Alle seien sie toll, echte Wunschkünstler, Schlombs strahlt.

Qiu Shihua ist darunter, mit 82 Jahren der älteste im Quintett. Seine monochrome Malerei hat Schlombs immer wieder in der Kölner Galerie Karsten Greve bewundern können: Landschaften, extrem reduziert auf nuancierte Weißtöne, die der chinesische Künstler in lasierenden Schichten auf Leinwand oder Papier bringt. »Malerei am Rande der Sichtbarkeit«, so beschreibt Qiu Shihua selbst es treffend.

Ebenfalls dabei ist Leiko Ikemura. 2015 hatte Schlombs der in Japan geborenen und in Berlin lebenden Künstlerin bereits eine große Überblickschau im Museum für Ostasiatische Kunst ausgerichtet. Seither hat Ikemuras monumentale Plastik einer freund-

lichen Schutzgöttin mit weitem Rock und Hasenohren einen festen Platz im Museumsfoyer. Die Ausstellung jetzt zeigt dazu ihre auf Jute gemalten Horizontbilder.

Den Arbeiten aller fünf Zeitgenoss*innen stellt Schlombs in ihrer Ausstellung ein sorgsam gewähltes historisches Objekt aus der hauseigenen Sammlung zur Seite. Sieht sie ihre Abschiedsausstellung als eine Art Resümee aus drei Jahrzehnten? Vielleicht ein wenig. Aber viel mehr, so Schlombs, sei die Schau in die Zukunft gerichtet. Indem sie zeige, wie die Zeitgenoss*innen aus dem schier endlosen Fundus der eigenen Kultur, Geschichte und Tradition schöpften. Es wird deutlich, wie sie Altes umdeuten, Neues erfinden, Eigenes schaffen.

Ein schönes Beispiel bietet Kimsooja, die mit ihren Bottari-Arbeiten auch schon bei der »documenta« in Kassel zu Gast war. Vorbilder sind Gepäckbündel, wie man sie in der koreanischen Heimat der Künstlerin seit Jahrhunderten schnürt. Kimsooja verwendet für ihre künstlerische Neuinter-



»Hier ist man geschützt vor dem ganzen Lärm draußen.«

▲ Adele Schlombs (Mitte) mit den Bhutan-Abgesandten und Mönchen bei der Eröffnung der Ausstellung »Bhutan – Heilige Kunst aus dem Himalaya« am 19. Februar 2010

pretation traditionelle Hochzeitsdecken mit Glückssymbolen und verschnürt darin benutzte Kleidung. Themen wie Migration und Heimatlosigkeit klingen an in ihren Installationen und Videos. Fragen nach der Identität in unserer globalen Welt. Die Symbole der bunten Decken, die Kimsooja benutzt, fand Schlombs ähnlich auf einem koreanischen Kasten für Hochzeitsgeschenke und zeigt das kostbare Stück aus dem 15. Jahrhundert in der Ausstellung Seite an Seite mit den aktuellen Arbeiten von Kimsooja.

Viel selbstbewusster seien die Künstler*innen in Ostasien heute, erklärt Schlombs. Längst suchten sie ihre Vorbilder nicht mehr im Westen. »Diese Zeiten sind vorbei.« Heute orientiert man sich lieber an den eigenen Traditionen. Wie auch Evelyn Taocheng Wang. Sie schreibt, malt, zeichnet Geschichten auf Papierbahnen, die den uralten chinesischen Querrollen

gleichen. Mit traditionellen Techniken und Malstilen bringt Evelyn Taocheng Wang hier Themen einer Intellektuellen des 21. Jahrhunderts zu Papier.

Lange rangierte außereuropäische Kunst unter fernem Lärm. Doch immer mehr gerät der westlich geprägte Kanon ins Wanken. Auch die Kunst und Kultur Ostasiens rücken vom Rand ins Blickfeld. Eine Entwicklung, die Schlombs als Direktorin miterlebt hat und die sicher noch nicht am Ende ist, wie sie meint.

Auf Augenhöhe begegnen sich die Kulturen bei Yu Duan, mit 26 Jahren die jüngste Künstlerin der Ausstellung. Während des Studiums in London ging die Chinesin mit der Kamera auf Forschungstour durch private Gärten. Und führte die Idee in den ländlichen Regionen im Süden Chinas fort. Mit ganz anderen Ergebnissen: Yu Duans eigenwillige Aufnahmen zeigen nicht das sorgsam gehegte und gepflegte Grün

Info

Die Sonderausstellung »Horizonte« ist noch bis zum 10. April 2023 im Museum für Ostasiatische Kunst Köln zu sehen.

der europäischen Großstädter. Sondern das selbstverständliche, beiläufige, unbeachtete Grün – ein Alltagsgrün, das für die Menschen auf dem Lande in China einfach dazugehört.

Was Schlombs betrifft, so will sie sich demnächst auch viel mehr im Grünen umtun. Darauf freut sie sich, denn für den eigenen Garten habe sie immer viel zu wenig Zeit gehabt. Doch auch im Haus am Aachener Weiher wird sie natürlich präsent bleiben. Etwa im Museumsshop, wo sich etliche Bestandskataloge reihen, die Schlombs als Direktorin veröffentlichen konnte. Auch im außergewöhnlichen Museumslogo hinterlässt Schlombs ihre Spuren. Sie hatte es von einem prominenten Siegelschneider im Palastmuseum in Peking anfertigen lassen und ist bis heute begeistert vom freundlichen, offenen Stil: »Dieses rote Siegel auf einem weißen Papier – was kann es Schöneres geben?«

Dr. Stefanie Stadel

ist Kunsthistorikerin, Kunstkritikerin und Chefredakteurin der Zeitschrift »kultur:west«. Daneben schreibt sie als freie Autorin unter anderem für die »Welt am Sonntag« über Themen der bildenden Kunst.



BUNDESKUNSTHALLE

DIE OPER IST TOT - ES LEBE DIE OPER!

DIE OPER IST TOT - ES LEBE DIE OPER!
BIS 5. FEBRUAR 2023
IN BONN

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de



Mitten in der Kölner Altstadt, gegenüber des Historischen Rathauses, steht die Wiege der »Eau de Cologne«. Mit seiner Duftkomposition aus Orangen, Zitronen, Pampelmuse und Bergamotte machte der zugereiste Italiener Giovanni Maria Farina die Domstadt im Jahre 1709 zum Zentrum des Duftes. Hier steht die älteste Parfümfabrik der Welt. Im Farina-Haus, wo die Erfolgsgeschichte der

»Eau de Cologne« begann, lassen sich heute Besucher*innen aus aller Welt in die sinnliche Welt der Parfümeure entführen. Seit 2003 macht das FarinaDuftmuseum an historischer Stätte die Geschichte des Duftes und der Familie Farina lebendig. Dabei erfährt man eine Menge über Duftkreationen und die gute Nase des Parfümeurs. Aber auch, dass sich einst berühmte Kundschaft wie Voltaire, Napoleon, Mozart, Marlene Dietrich und Lady Diana vom Duft »eines italienischen Frühlingmorgens, kurz nach dem Regen« betören ließ. Zu den beliebten Museumsführungen, inzwischen in acht Sprachen angeboten, sollte man am besten ein Online-Ticket buchen.

»Als Parfümeur ist es entscheidend, einen exzellenten Geruchssinn zu haben und Ingredienzien sicher zu kombinieren. Vergleichbar ist das mit einem Komponisten.«

Johann Maria Farina,
Geschäftsführer

▼
v.l.n.r.: Günter Thelen, Flakon »Zukunft«, Köln 2010,
Wassily Kandinsky: Herrenflakon, 1912,
Franz Marc, Damenflakon »Rondo«, 1920er Jahre

Liebling



Duft trifft Kunst: Im Jahr 1912 entwirft Wassily Kandinsky (1866–1944), Mitbegründer der abstrakten Malerei und später Dozent am Bauhaus, einen Flakon für »Russisch Leder«, den Herrenduft aus dem Hause Farina, der – so die Werbung – riecht »wie ein Offizierskasino«. Entsprechend kantig kommt er daher, mit einem Schraubverschluss, der an die Zwiebeltürme russisch-orthodoxer Kirchen erinnert. Auch der Expressionist Franz Marc (1880–1916), mit dem Kandinsky die Künstlervereinigung »Der Blaue Reiter« gründet, wird von Farina Gegenüber als Flakondesigner engagiert. Von ihm stammt das weibliche Pendant zum maskulinen Entwurf: Die Damenflakons »Rondo« und »Oval« werden wie Kandinskys Modell erstmals 1914



auf der Kölner Werkbund-Ausstellung präsentiert, aber erst später auf den Markt gebracht. Tatsächlich nutzen beide Geschlechter zwei Jahrhunderte lang denselben Duft! Erst in den 1910er Jahren wird zwischen Frauen- und Herrendüften unterschieden. An den Ausschreibungen des Hauses Farina beteiligen sich auch Künstler wie August Macke, der Berliner Grafiker Oskar Hermann Werner

Hadank (1889–1965) überarbeitet 1963 die Form- und Bildsprache von Farina gemäß des Bauhaus-Credos: funktional, klar, schnörkellos. Zu Farinas 300-Jahrfeier 2010 kriecht der Bildhauer Günter Thelen den Flakon »Zukunft« – in den Varianten Bronze, Silber und Gold. Für den Künstler beeinflusst nicht länger der Verstand unsere Wahrnehmung. Sondern das, was unsere Nase vermittelt. Egal, ob Wohlgeruch oder Gestank: Duft weckt Gefühle.



◀
Zeichnung
einer Bergamotte,
Frucht und Blüte

▼
Die »Duftorgel«
unterstützt den
Parfümeur bei
seiner Arbeit



Immer der Nase nach

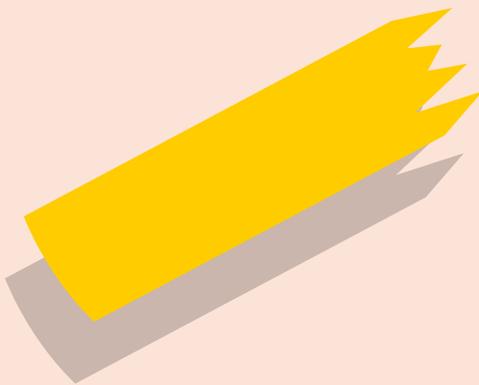
Das Duftgedächtnis bestimmt uns ein Leben lang. Mit der Nase entdecken wir die Welt, Duft schafft Emotionen und Begehrlichkeiten. So tüfteln Parfümeure und Chemiker in vielen Lebensbereichen an der idealen Note. So soll im Supermarkt ein angenehmer Duft die Kauflaune der Kundschaft heben. Autohersteller wissen, dass die Liebe zum Automobil auch durch die Nase geht: Laut Umfrage ist der Duft im Innenraum eines Neuwagens für 47 Prozent der Fahrer*innen kaufentscheidend. Und auch danach erfreuen sie sich an der perfekt komponierten Duftmischung aus Leder, Textilien und Kunststoffen, dem typischen Neuwagenduft. Auch in

der zumeist geruchsneutralen Welt der Museen denkt man immer häufiger darüber nach, die Nase ins Ausstellungserlebnis einzubeziehen. Das liegt zum einen an Künstler*innen, die Gerüche in ihre meist konzeptionelle Kunst aufnehmen. Zum anderen an der Motivation, das Gezeigte noch unmittelbarer an den Betrachter zu bringen. Warum sollte es vor einem Gemälde mit Sommerwiese nicht nach Blumen und Gras duften? Warum beim Bild des Fischmarkts nicht nach Hering und Makrele? Immanuel Kant (1724 – 1804) würde im Grabe rotieren: Riechen und Ästhetik sind für den Philosophen der Aufklärung unvereinbar, wahre Kunst braucht für ihn

den gebührenden Abstand. Da stört der als primitiv und animalisch geächtete Geruchssinn nur, weil er ohne Umweg die Emotionen direkt ins Hirn katapultiert. Das lässt sich auch in historischen Ausstellungen nutzen: Für eine Ausstellung im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden rekonstruierte die norwegische Künstlerin Sissel Tolaas den Gestank in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs, einer Mischung aus toten Körpern, Erde, Schweiß und Senfgas. Auch wenn es Besucher*innen an den Rand des Erträglichen brachte, Geschichte in Gerüchen zu erzählen, kann es ein besonders emotionales und eindringliches Erlebnis sein.



LOVE?



Sehen, hören, riechen, tasten, schmecken – bei der Liebe kommen alle Sinne ins Spiel. Aber abseits der romantischen Klischees spielen oft auch Macht und sexuelle Tabus eine Rolle. Dem geht die Werkstattausstellung »LOVE?« (2.12.2022 bis 10.4.2023) im Rautenstrauch-Joest-Museum auf den Grund.

Die große Parade zum »Cologne Pride« brach Anfang Juli 2022 alle Re-

korde. Mehr als eine Million Menschen war nach Angaben des Veranstalters auf den Straßen unterwegs – aktiv im Zug oder begeistert am Straßenrand. »Menschenrechte« lautete das diesjährige Motto.

Denn auch wenn in der sogenannten westlichen Welt die rechtliche Gleichstellung von nicht-heterosexuellen Menschen in weiten Teilen vollzogen ist und Fernsehen, Kino und Werbe-

WWE

branche schwule und auch lesbische Protagonist*innen für sich entdeckt haben, ist die öffentliche Präsenz von Liebe und Zuneigung, gerade aus den Randzonen der Community, keine Selbstverständlichkeit. Der Alltag von etwa trans- und intersexuellen, sowie nicht-binären Menschen ist nicht immer ein farbenfroher Regenbogen.

Nicht weit vom Paradedweg im Juli entfernt widmet das Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) im Dezember mit »Love?« gleich eine ganze Ausstellung den Verstrickungen von Macht, Sexualität und Tabu, von Gender und Rassismus. Das Projekt greift 25 Jahre nach der hauseigenen Schau »Sie und Er. Frauenmacht und Männerherrschaft im Kulturvergleich« und 16 Jahre nach der Ausstellung »Das Achte Feld. Geschlechter, Leben und Begehren in der Kunst seit 1960« im Museum Ludwig den Faden in Form einer prozesshaften und kollektiven Werkstatt wieder auf.

Liebe, Freundschaft und Beziehung? Ein ungewöhnliches Ausstellungsthema für ein ethnologisches Museum, mag man zunächst denken. Und hat dabei vielleicht noch die Sammlungen klassischer sogenannter »Völkerkundemuseen« im Kopf, bei denen Gefühle nur selten eine Rolle spielen. »Die Ausstellung geht den erlebbaren Phänomenen der

Liebe zu verschiedenen Zeiten und in diversen Gesellschaften und Kulturen nach«, so eine der Kurator*innen, Anne Slenczka. Aber wie kann man eben jene Liebe, Freundschaft und Beziehungen in einem Museum ausstellen, ohne einerseits in die Endlosschleife heteronormativer Klischees – Heterosexualität als soziale Norm – einzusteigen und ohne andererseits das Fremde und »die Anderen« voyeuristisch in den Blick zu nehmen?

»Love?« setzt dabei auf eine »queere« Methode. Ein Begriff, der ursprünglich aus der US-amerikanischen Alltagssprache stammt und vor allem als abwertende Bezeichnung für Schwule und Lesben genutzt wurde. Bis diese ihn für sich entdeckten, positiv belegten und zu einem Schirm für alle Arten des Begehrens jenseits der »klassischen Heteronorm« entwickelten. Als Methode bedeutet »queer«, das Phänomen Liebe zusammen mit einem ganzen Kollektiv aus Kulturschaffenden, Partner*innen und lokalen Vereinen zu betrachten und in Frage zu stellen.

Mit dem Kunstkurator Rolando Carmona (Paris und Caracas) und dem Gendertheoretiker und Kunsthistoriker Dr. David Frohnappel sind zudem zwei Gastkuratoren an Bord, die sowohl queere als auch migrantische Perspektiven und Kunstpositionen einbringen.

IT

Denn der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf »Liebe« unter dem Einfluss von Faktoren wie Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Klassenunterschieden. Als ethnologisches Museum setzt das RJM dabei einen besonderen Fokus auf die Sichtbarmachung von kolonialen Kontinuitäten, von Phänomenen, die häufig unbemerkt in unserem Alltag überdauert haben.

»Love?« ist keine gewöhnliche Sonderausstellung, sondern eine Werkstatt, in der diskutiert, ausgetauscht, kreierte, gebastelt, gelesen, geschrieben wird. Es ist eine kollektive, evolutive und partizipative Werkstatt, die sich schrittweise entwickeln und die unterschiedlichsten Positionen umfassen wird. Die Schau zeigt sowohl historische Objekte und Fotografien als auch zeitgenössische künstlerische Interventionen und viele Formate, bei denen die Besucher*innen eingeladen sind, aktiv an der Werkstatt teilzunehmen und so auch ein Teil davon zu werden.

Und natürlich werden auch die Besucher*innen befragt, was sie selbst unter Liebe verstehen. In der Werkstatt wird es auch unter dem Motto »Noch nicht ganz da« um die Entwicklung von Utopien und Zukunftsvisionen gehen. Von dort aus ist der Weg zurück zu den Forderungen des »Cologne Pride« nicht weit. Anne Slenczka: »Liebe und Lust gehören zu den zentralen Antriebskräften menschlichen Handelns« – ob im Museum oder auf der Straße.

Johannes J. Arens Johannes J. Arens ist freier Journalist und Autor. 2006 veröffentlichte er mit seiner Magisterarbeit an der Uni Bonn die erste wissenschaftliche Studie zum Cologne Pride.

Schönheit



Text: Mario Kramp

Bilder der Susanna vom
Mittelalter bis MeToo
im Wallraf

Gewalt



◀ Durchleuchtung einer feministischen Ikone: Kathleen Gilje, »Susanna and the Elders, Restored« von 1998. Kopie des um 1610 von Artemisia Gentileschi gemalten Bildes und Röntgenaufnahme der darunterliegenden fiktiven Variante. 15 Bögen Röntgenfilm auf Plexiglas aufgezogen, Addison Gallery of American Art, Phillips Academy, Andover (Massachusetts)

Wer kennt sie nicht, die berühmte Szene aus Alfred Hitchcocks 1960 entstandenem Film »Psycho«: Ein brutaler Mörder attackiert sein attraktives weibliches Opfer und schlachtet es mit einem Riesemesser unter der Dusche ab. Die Schatten, der Schrei, das Blut, das im Abfluss verschwindet. Weniger in Erinnerung ist, wie der Täter sein Opfer zuvor beim Entkleiden beobachtet, durch ein Loch in der Wand, das sich hinter einem Gemälde versteckt. Der

Katholik und Kunstkenner Hitchcock weiß, warum er eben dieses Kunstwerk wählt. Willem van Mieris malte es 1731, es zeigt das Motiv der »Susanna im Bade« – auch sie ein Opfer, begafft und bedrängt. Als Zuschauer*innen werden wir alle zu Voyeuren.

Anja Sevcik und Roland Krischel vom Wallraf-Richartz-Museum gehen dieser Spur nach und präsentieren die weltweit erste Ausstellung zur Susanna in der Kunst. Ihren Ursprung hat die

Geschichte im Buch Daniel des Alten Testaments: Im Garten begafften zwei lüsterne alte Männer die schöne Susanna. Sie wollen sich gemeinsam an ihr vergehen. Sie drohen ihr: Falls sie sich wehrt, werden sie Susanna wegen angeblichen Ehebruchs mit einem jungen Mann anklagen. Susanna bleibt standhaft, wird vor Gericht gezerrt und zum Tode verurteilt. Aber da erscheint der Prophet Daniel als Knabe, rollt das Verfahren neu auf und befragt die Alten, voneinander getrennt. Sie verwickeln sich in Widersprüche. Nun weiß jeder: Die Männer haben gelogen – und statt Susanna werden sie hingerichtet. Die Gerechtigkeit siegt. Ende gut, alles gut!?

Im Vordergrund stehen zunächst Tugend und Rechtsprechung – nicht das Bad der Susanna, nicht das Spiel mit der Erotik. In einer noch älteren Überlieferung – in der Ausstellung zu sehen auf antiken Papyrusfragmenten – ist das Thema noch weit weniger sinnlich angereichert. Präsentiert wird auch der kostbare Lothar-Kristall, entstanden um 860, darauf im Kreis Episoden der Susanna-Geschichte und in der Mitte die gerettete Heldin im dankbaren Gebet. Auch auf Gerechtigkeitsbildern in Rathäusern wie in Köln taucht das Bild der schönen Susanna im Bade allenfalls am Rande auf.

Dann aber, um 1500, ändert sich die Perspektive. Bis weit in das 19. Jahrhundert dominiert allein das Motiv der verführerischen Nackten, bedrängt von den beiden Alten. Dieses Sujet wird populär in der Renaissance und erst recht in der sinnensfreudigen Barockmalerei.

Dabei ist das Thema ambivalent. Dient es, wie so oft, nur als Vorwand, einen unbedeckten Frauenkörper zu präsentieren? Oder ist Susanna dargestellt als Opfer männlicher Geilheit? Immerhin gab es auch Frauen, die Bilder von Susanna in Auftrag gaben. Und sogar solche, die selbst welche malten. Am bekanntesten ist die Susanna, die die italienische Malerin Artemisia



Gentileschi um 1610 schuf. Von der feministischen Kunstgeschichte hoch gelobt als besonders authentische Bedrohungs- und Vergewaltigungsszene: Schließlich war Artemisia selbst vergewaltigt worden und hatte sich dagegen zur Wehr gesetzt.

Die Gemälde männlicher Künstler dagegen seien mit äußerster Vorsicht zu genießen. Besonders Jacopo Tintoretto, der 1546/47 ein bislang unbekanntes Gemälde der Susanna im Cinemascopeformat auf eine Dreimeter-Leinwand bannt. Großes Kino! Der Maler sei aus feministischer Sicht, so Roland Krischel, für ein späteres Susannagemälde (Wien) heftig kritisiert worden. Krischel erläutert dagegen, dass dort nach der Restaurierung ein Rauchgefäß zu erkennen ist. Und dies diene der Vertreibung lästiger Insekten. Die Alten seien also eindeutig als »Ungeziefer« zu deuten – kein besonders schmeichelndes Bild vom »starken Geschlecht« ...

Anja Sevcik nennt ein anderes Werk, das im Wallraf präsentiert wird und die gängige Sichtweise in Frage stellt. Ge-

malte hat es Anthonis van Dyck 1622/23 im Alter von 23 Jahren. Es zeigt Susanna, wie sie erschrickt angesichts der sie betastenden spinnenartigen Hand eines Älteren. Und der zweite Täter ist kein Alter, sondern ein deutlich jüngerer Mann. Mit ihm können sich die Geschlechts-genossen eher identifizieren. Van Dyck kennt den männlichen Blick – aber auch die weibliche Sichtweise. Die Ausstellung spannt den Bogen über Lovis Corinth bis hin zur zeitgenössischen Kunst. Ein Highlight: das Werk der New Yorker Künstlerin Kathleen Gilje von 1998. Gilje ist Restauratorin und versteht das Handwerk des Kopierens alter Meister. Präsentiert wird ihre Kopie der Susanna von Artemisia Gentileschi aus Schloss Pommersfelden. Mit entscheidender Intervention: Bevor die Kopie entstand, bannte Gilje in Bleiweiß eine Vorzeichnung auf die Leinwand, die eine ganz andere Susanna zeigt. Nämlich so, wie Artemisia ihre eigene Vergewaltigung in den Prozessprotokollen beschrieb: schreiend, verstört, sich mit einem Messer vergeblich

wehrend. So ist beides nebeneinander als Diptychon zu sehen: Die offizielle Version als Gemälde und daneben eine Röntgenaufnahme der Bleiweiß-Untermalung – die im wahrsten Sinne des Wortes zugrundeliegende, grausame Geschichte einer von Männern angegriffenen Frau.

Zurück zu Hitchcock und der berühmten Szene aus »Psycho«. Der Regisseur drehte zwei Jahre später einen weiteren weltbekannten Thriller: »Die Vögel«. 2016 bekräftigte Hauptdarstellerin Tippi Hedren den Vorwurf, Hitchcock habe sie mehrfach sexuell belästigt. Nach ihrer Gegenwehr habe der Regisseur ihr deshalb keine Rolle mehr angeboten und versucht, ihrer Karriere zu schaden. Hitchcock als Vorläufer des berühmten Hollywoodproduzenten Harvey Weinstein? Ob zutreffend oder nicht: Machtmissbrauch, männliche Geilheit, sexuelle Gewalt – alle Versatzstücke der aktuellen MeToo-Debatte wie auch der Geschichte der Susanna tauchen hier auf. Anja Sevcik erklärt, man könne allen

A photograph of a stage with spotlights and musical instruments. The scene is lit with blue and red spotlights. In the background, there are computer monitors displaying a green screen. In the foreground, there are microphones, a guitar, and a drum set. The overall atmosphere is that of a live performance or rehearsal.

HÖHNER

HEIMAT ZUM HÖREN

Foto: Kay-Uwe Fischer

»... Obwohl ich in Berlin geboren wurde, dass ich mich eher als Kölnerin fühle, daran sind die Höhner schuld! [...] Was das Kölsche ausmacht, ist, dass wir alle Freiheitskämpfer sind, die durch das Leben tanzen und jonglieren und in der Not füreinander einstehen. Als Henning bei einer Tour einmal krank wurde, sprang ich ohne zu zögern ein und wurde für ein paar Konzerte zur ›Höhnerin‹. [...] Das sind Erinnerungen, die nie vergehen.«

Maite Kelly, Sängerin

»Für mich als kölsches Mädchen gehörten die Höhner schon immer zu den großen Musikern, die mich schon als Kind geprägt haben. Für mich immer auf einer Stufe mit Weltstars wie Freddy Mercury, den Beatles oder ABBA. Völlig unverständlich war es mir, wenn Kinder aus anderen Städten, die wir im Urlaub kennenlernten, weder die Höhner kannten, noch eines ihrer Lieder mitsingen konnten. Da taten mir diese Kinder immer wahnsinnig leid, und ich gab mein Bestes, um ihnen ›Echte Fründe‹ oder ›Hey Kölle‹ am Strand beizubringen.«

Carolin Kebekus, Comédienne

»Bemerkenswert ist die enorme Langlebigkeit des kölschen Hohns (50 Jahre und mehr). [...] Als wahrscheinlichste Erklärung gilt indes, dass das kölsche Hohn von Geburt an eine stabile symbiotische Verbindung mit dem gemeinen Ohrwurm eingeht, der seinerseits mehrere hundert Jahre alt werden kann.«

Frank Schätzing, Schriftsteller



»Sach ens, Tünn. Häste nit Luss', ens mit uns ze singe?« Was für eine Frage! Auf der Bühne mit der Kapelle, von der ich jedes Lied auswendig konnte? Die Höhner waren schon sehr früh meine Lieblingsband, und viel Größeres konnte ich mir nicht vorstellen, als mit den Jungs gemeinsam zu singen.«

Toni Schumacher, Torhüter des 1. FC Köln a.D.

»[...] an diesem Abend beim so lauten Statement gegen Nazis und rechte Gewalt sah ich die Höhner mit ganz anderen Augen. Als Band, die für Ideale einsteht. Die sich ganz klar positioniert.«

Basti Campmann, Kasalla

Info

Die Jubiläumsausstellung »50 Jahre Höhner« zeigt das Kölnische Stadtmuseum noch bis zum 12. Februar 2023 an besonderem Ort – im Maritim Hotel Köln, Heumarkt 20. Der Eintritt ist frei.

Noch mehr Statements und Geschichten zu den Höhnern finden sich auch im Begleitbuch zur Ausstellung:
Peter Feierabend,
Kölner Stadtanzeiger (Hrsg.):
»HÖHNER #50. Wo mer sin is Kölle!«, Berg&Feierabend Verlag, Berlin 2022

Die Freunde der ART COLOGNE

Alles für die Kunst

Text: Rüdiger Müller

Gäbe es die ART COLOGNE nicht längst, man müsste sie erfinden. Das geschah aber schon 1967. Damals hieß sie noch »Kölner Kunstmarkt« und fand an verschiedenen Orten statt, mal im Gürzenich, mal in der Haubrich-Kunsthalle am Neumarkt. Die Idee, erinnert sich Rudolf Zwirner, einer der Vordenker und Ziehväter der

ART COLOGNE, war damals so revolutionär wie umstritten. Kunst galt als »etwas Erhabenes« und war »niemals außerhalb der auratischen Räume von Museen und Galerien zu sehen«. Erst recht schauderte es Galerist*innen alter Schule bei dem Gedanken, hehre Kunst als Ware auf einer Verkaufsmesse zu präsentieren. Allein, »dass jeder auf dem Preisschild sehen kann, was ein Picasso kostet, war für diese Generation noch unvorstellbar.«

Auch Klaus Benden weiß noch, wie es in den 1970er Jahren war. Da betreibt er eine Galerie in Viersen, damals nicht unbedingt der Nabel der Kunstwelt.

Benden ist von den Anfängen an elektrisiert vom Konzept der neuen, wilden Kölner Kunstmesse: »Als junger Galerist habe ich sehr um meine erste Teilnahmemöglichkeit an der ART COLOGNE gerungen.« Im Jahr 1997 gründet er seine eigene Galerie in der Domstadt, in der er vor allem amerikanische Pop-Art zeigt. »Mein Engagement für den Standort Köln hängt ganz stark mit der Tatsache zusammen, dass ich noch die Zeit erlebt habe, in der Köln als Metropole für zeitgenössische Kunst fast gleichzusetzen war mit der Weltstadt New York.« Eben dort stößt Benden dank seiner hervorragenden Verbindungen über den großen Teich auch auf die Werke von Tom Wesselmann, Roy Lichtenstein, Robert Rau-



schenberg und Andy Warhol. Letzterer hatte bekanntlich nie ein Problem mit der Kommerzialisierung seines Œuvres.

Heute ist die ART COLOGNE die weltweit älteste Messe für zeitgenössische Kunst und eine der renommiertesten dazu. Angesichts wachsender Konkurrenz und Ausnahmesituationen wie der Coronapandemie erfindet sich die ART COLOGNE immer wieder neu. So bleibt die Messe ein wichtiges Aushängeschild für die Kulturstadt Köln, national wie international.

Im Jahr 2002 schließen sich Kunstinteressierte aus Köln und darüber hinaus zu den »Freunden der ART COLOGNE e.V., Förderer der Museen der Stadt Köln« zusammen. Klaus Benden, Vorsitzender des Vereins, zu den Beweggründen: »Es war und ist immer noch so, dass die Kölner Museen von Seiten der öffentlichen Hand mit einem eher mageren Einkaufsetat ausge-

stattet sind. Die Freunde wollen einen Beitrag dazu leisten, die Häuser im Hinblick auf die Qualität ihrer Sammlungen zu stärken.«

Wie das funktioniert? »Wir gehen mit offenen Augen und Ohren durch die Messehallen der ART COLOGNE, die mit jeder Ausgabe immer wieder spannende Positionen aktueller und zeitgenössischer Kunst bietet.« Der Freundeskreis sichtet und sichert sich bei den auf der Messe vertretenen Galerien herausragende Kunstwerke, erwirbt sie und übergibt sie als Dauerleihgabe an die Museen und andere Kölner Kunst- und Kultureinrichtungen. »Damit werden diese Werke für jede Kölnerin, für jeden Kölner sichtbar, denn gute Kunst sollte allen zugänglich sein. Zudem ist jedes einzelne davon ein Gewinn für die Attraktivität und Bedeutung des Kunststandorts Köln.« ● www.freundederartcologne.de

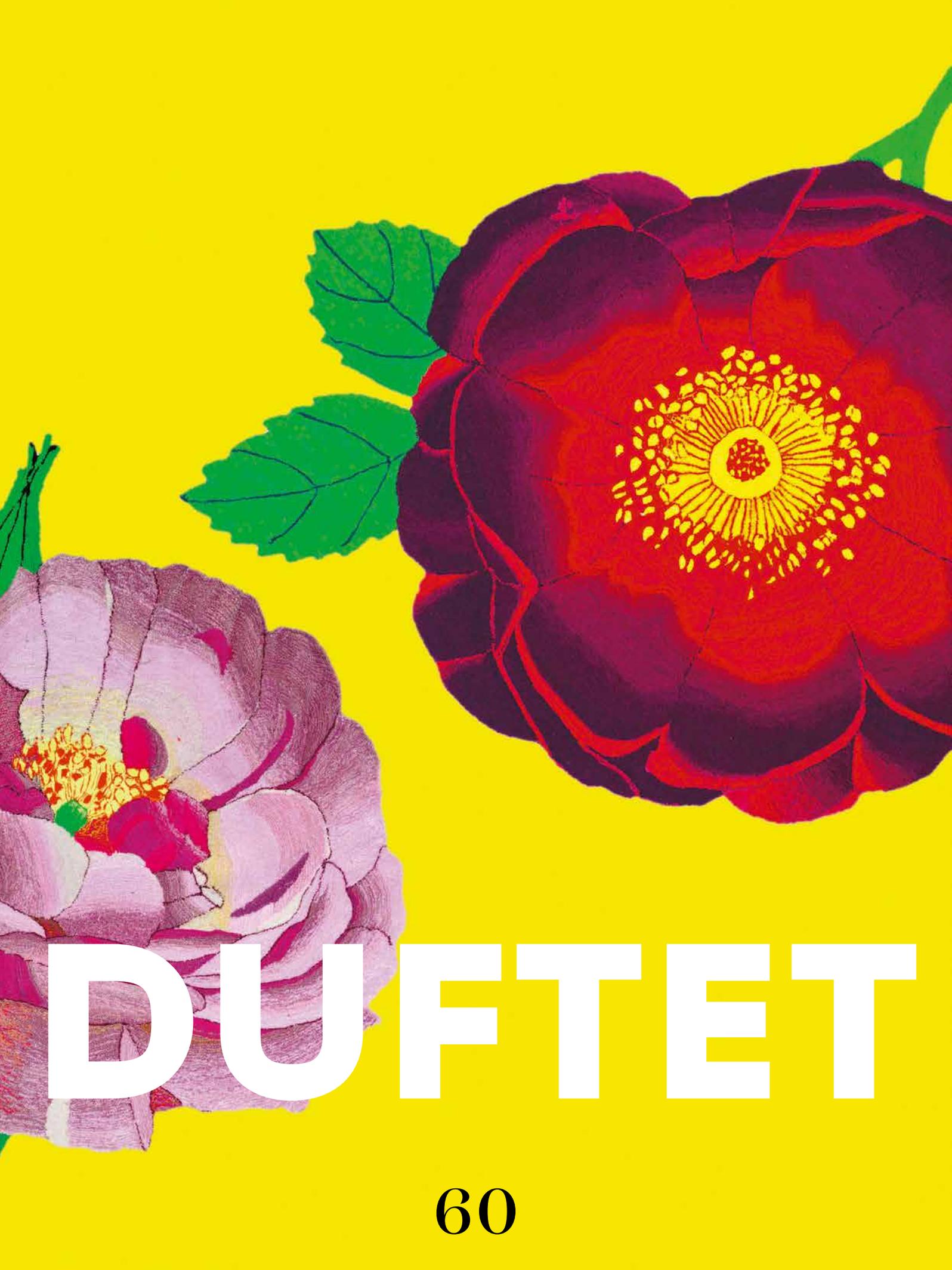


Klaus Benden, Vorsitzender der Freunde der ART COLOGNE e.V., Förderer der Museen der Stadt Köln

Alle Infos zur ART COLOGNE 2022: www.artcologne.de

▼
Treffpunkt Kunst:
Die ART COLOGNE. Rechts im Bild: Gilbert & George, »Gold and Silver«, 2020





DUFTET

Wallness für die Augen

◀
Susanna
Taras, Zwei
Rosen aus
»pensées
d'amour«,
2012



▼
Susanna
Taras,
»Pfingstrose«,
Wolle/Syn-
thetik, 2010

Text: Rüdiger Müller

Ein Blütenmeer im MAKK

Rosen, Tulpen, Nelken, alle Blumen welken ... Die »Wallflowers« von Susanna Taras nicht. Das gibt Hoffnung für triste Herbst- und Wintertage, wenn sich die Wände im Kölner MAKK – Museum für Angewandte Kunst in einen üppigen Garten verwandeln. Schaut man sich die großformatige Blütenpracht genauer an, wird schnell klar – die Künstlerin geht nicht mit Pinsel und Farben ans Werk: Susanna Taras »malt« mit Wolle. Sie bringt speziell eingefärbte Wollfäden wie beim Teppichknüpfen auf die Leinwand. Die Arbeitsweise und das plastische Ergebnis machen den besonderen Reiz ihrer

textilen Blumenreliefs aus. Sie verbinden Malerei mit Textilkunst und Bildhauerei.

Ihre Blumen und Blüten sind optisch denkbar nah an den Vorbildern in der Natur: Rosen, Stiefmütterchen, Lilien, Nelken, Tulpen, Veilchen, Vergissmeinnicht, Orchideen, Winden, Malven, Wicken, Krokusse und Päonien wärmen auch das Herz bekennender Botaniker. Selbst wenn sich – schränken Pflanzenkundige ein – die einzigartige Schönheit und Besonderheit jeder einzigen Pflanze so niemals zeitgleich wie hier in voller

»Susanna Taras verbindet Malerei mit Textilkunst und Bildhauerei.«

Blüte entfalten würde. Auch in Maßstab und Farbigkeit bricht Susanna Taras mit der sprießenden Natur. Ihre floralen Motive entspringen zwar der Pflanzenwelt, werden von ihr aber überdimensional und in leuchtenden, manchmal grellen Farben neu definiert. »Die Natur wird entfremdet und gleichzeitig idealisiert,« sagt Petra Hesse. Für die Direktorin des MAKK sind Susanna Taras »Wallflowers« poetische Räume, die den Besucher*innen einen neuen Zugang zur verschwenderischen Schönheit und Einzigartigkeit der Natur ermöglichen, »irgendwo zwischen Natürlichkeit, Kunst und Künstlichkeit«. •



◀ Susanna Taras,
»Kleines Wildes«,
Wolle/Synthetik, 2021

▼ Die Künstlerin inmitten ihrer Ausstellung im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

Info



Die Ausstellung »Susanna Taras – Blumen, Flowers, Fleurs« ist bis zum 26. März 2023 im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln zu sehen.

Susanna Taras lebt und arbeitet in Potsdam. Nach dem Studium der Malerei in Stuttgart und der Kunstgeschichte in München, Tübingen und Stuttgart absolvierte sie Stipendien der Kunststiftung Baden-Württemberg und der Cité internationale des arts, Paris. Sie wurde unter anderem ausgezeichnet mit dem Staatspreis des Landes Baden-Württemberg. Seit 1992 sind die Werke der Künstlerin national und international in Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten.

BENEFIZKONZERT

08 JANUAR 23

Zuflucht

JOHANN STRAUSS | KURT WEILL | ANTONÍN DVOŘÁK
THOMAS HAMPSON | EMMANUEL TJEKNAVORIAN
ZUGUNSTEN VON »WIR HELFEN«



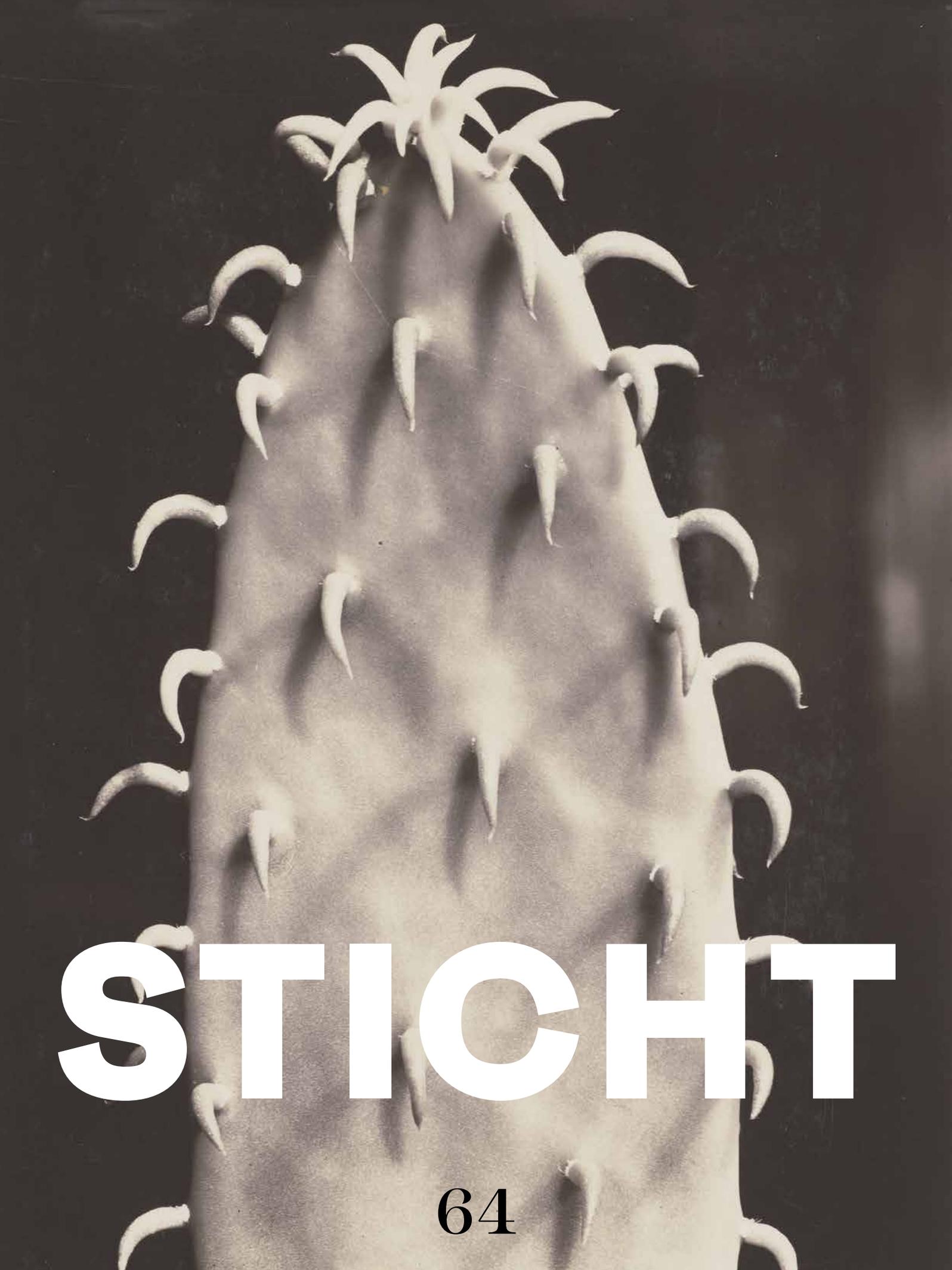
**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**



Ihr wollt
ins Museum.
Wir sagen:
Das ist
keine Kunst.

#Herzschlag
Der
Stadt

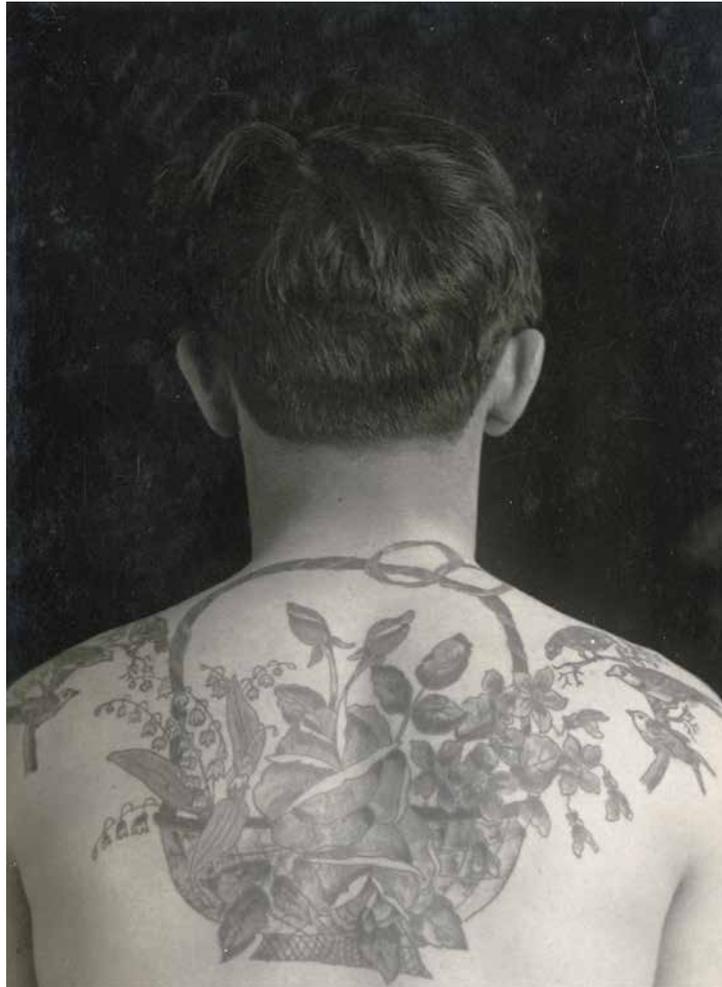


A close-up, vertical photograph of a cactus spine. The spine is covered in numerous sharp, white, curved thorns that radiate from its surface. The background is dark, making the light-colored spine and thorns stand out. The word "STICHT" is overlaid in large, white, bold, sans-serif capital letters across the lower half of the image.

STICHT

64

Durch die Botanik



Text: Rüdiger Müller

Die »Grüne Moderne« im Museum Ludwig

Alles redet von KI. Sprechen wir lieber über grüne Intelligenz. Und über IQ-Bestien wie die klassische Topfpflanze. Glücksfeder, Calathea und Gummibaum. Einst verpönt als spießbürgerliche Staubfänger, halten sie wieder Einzug in unsere Behausungen. Und gar nicht so lange her, dass die Biologie uns die Augen öffnete und mit dem Vorurteil aufräumte, Pflanzen seien

hübsch anzuschauen, doch dumm wie Stroh. Falsch. Es mehren sich die Beweise, dass das Grünzeug sehen, hören, fühlen und miteinander kommunizieren kann. Diese Sinnesleistungen erbringen Pflanzen zwar nicht wie wir über Nervenzellen, aber über Hormone, die sie über ein weitverzweigtes Ader- oder Wurzelgeflecht verteilen.

◀
Aenne Biermann, »Kaktus«,
um 1929, Museum Ludwig, Köln

▲
Christian Warlich, »Tätowierte Person«, 1920er Jahre,
Museum für Hamburgische Geschichte



◀◀
Heinrich Hoerle,
»Topfpflanze«,
1920er Jahre,
Museum Ludwig,
Köln

◀
Otto Dix,
»Martha Dix«, 1926,
Museum Ludwig,
Köln

▶
Fotograf*in unbekannt,
Lehnsessel, entwor-
fen von Le Corbusier,
Pierre Jeanneret und
Charlotte Perriand,
publiziert in der Zeit-
schrift »Innen-Dekora-
tion«, August 1930

Mit der Ausstellung »Grüne Moderne« blickt das Museum Ludwig nun knapp hundert Jahre zurück. Als die Deutschen dem üppigen Grün mit wachsender Begeisterung Wohnungstür und Tor öffnen. Dass die Pflanze lebt, sich bewegt, einen Puls hat und müde werden kann, beschreibt da auch schon der indische Naturwissenschaftler Jagadish Chandra Bose in seinem populären Buch »Die Pflanzen-Schrift und ihre Offenbarungen« (1928). Das allgemeine Interesse an der Botanik trieb dabei manch seltsame Blüte: Die Comedian Harmonists besingen den »kleinen grünen Kaktus«, der »sticht, sticht,

sticht«. Im Kino bestaunt ein Millionenpublikum »Das Pflanzenwunder«, Zeitrafferaufnahmen von sich entfaltender Pflanzenpracht. Wer mit der Zeit geht, umgibt sich im heimischen Zimmergarten mit kolonialem Grün aus fernen, wärmeren Gefilden. Dieses setzt mit seinen oft grotesken Formen einen interessanten Kontrapunkt zur Stahlrohrsachlichkeit des Bauhauses. Behaupten damals zumindest die schicken Interieurmagazine. Und der Lichtbildner der Neuen Sachlichkeit, Albert Renger-Patzsch, macht Hobbyfotograf*innen mit den Geheimnissen perfekter Kakteenfotografie bekannt.

MISSION Künstliche Intelligenz
erleben . verstehen . mitgestalten

Ein Museum erfindet sich neu

Auf dem Weg zum zentralen Forum für Künstliche Intelligenz in NRW

»Was ist dem Menschen die Pflanze?«, fragt die Ausstellung. Manchmal eine ganze Philosophie, erzählen sie doch auch von den Ängsten, Sehnsüchten und Widersprüchen der gerade angebrochenen Moderne. Anfang des 20. Jahrhunderts geraten Weltbilder ins Wanken, Rollenverständnisse aus den Fugen – die Frau trägt Bubikopf und fühlt sich gut damit. Aus Furcht vor der »Vermännlichung« der modernen Frau bemüht man Florales – in der Mode, in der Kunst wie auch auf profanen Hochzeitsfotos: Blumen im Haar und im Brautstrauß locken im Dienste der Fortpflanzung. Marlene Dietrich trägt zum maskulinen Anzug und Zylinder eine üppige Blüte im Knopfloch. Wie war das noch mit den Hormonen? •



Info

Das Museum Ludwig zeigt »Grüne Moderne. Die neue Sicht auf Pflanzen« noch bis zum 22. Januar 2023 als Pilotprojekt des Hauses in nachhaltigem Ausstellen: Durch die Arbeit mit der eigenen Sammlung werden Transporte und Verpackungen vermieden, dadurch Ressourcen geschont und weniger CO2 emittiert. Der Katalog zur Ausstellung erscheint klimaneutral und kostenlos für alle zugänglich auf www.gruene-moderne.de. Ausgediente Transportkisten werden als Hochbeet für die Dachterrasse des Museum Ludwig recycelt. Darin zieht man Gemüse für das Museumsrestaurant. Zum Eco Curating wird Miriam Szwast, Kuratorin der Ausstellung, beraten von der Ökologin und Biochemikerin Suzanne Pierre. Die »Grüne Moderne« steht unter der Schirmherrschaft von Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien.



Komfort-Busreisen
zu über 150 Reisezielen
in ganz Europa.

Musik- und Kulturreisen, Rundreisen, Städtereisen, Festtagsreisen, kulinarische Erlebnisse und besondere Events.

- ✓ Bewährter Felix-Voll-Taxi-Service – Abholung an der Haustüre in weiten Teilen NRWs
- ✓ Fahrt in erstklassigen Luxus-Fernreisebussen aus dem Hause Daimler mit sehr komfortablem Sitzabstand
- ✓ Hoher Hygiene- und Sicherheitsstandard
- ✓ Sichere, bestens geschulte Reisebusfahrer
- ✓ Erfahrene, fürsorgliche Reiseleitung
- ✓ Ausgewählte Hotels, langjährige und zuverlässige Hotelpartner
- ✓ Umsichtige Durchführung des Besichtigungs- und Ausflugsprogramms
- ✓ Reiserücktrittskostenversicherung

Bei uns können Sie sich gut aufgehoben fühlen.

Felix ☺ Reisen

Industriestraße 131 b • 50996 Köln
service@felixreisen.de • www.felixreisen.de



Telefon:
0221 –
34 02 88 0

Jetzt
Katalog
anfordern!

Winter/Frühjahr
2022/23

Frankfurter Allgemeine

**Weil ich die Zukunft unseres
Landes nicht nur verfolgen, sondern
mitgestalten will.**

Jetzt die F.A.Z. abonnieren und Deutschlands Zukunft gestalten.
Ab 30,90 Euro/4 Wochen. Mehr auf [freiheitimkopf.de](https://www.freiheitimkopf.de)



Freiheit beginnt im Kopf.

IMPRESSUM / KONTAKT

Museen der



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Museumsdienst Köln

Konzeption und Umsetzung:

Matthias Hamann (V.i.S.d.P.), Martin Hegel, Marion Hesse-Zwillus, Marie-Luise Höfling, Lena Weber (alle Museumsdienst Köln) und Rüdiger Müller in Zusammenarbeit mit MWK Zimmermann & Hähnel GmbH

Projektleitung:

Marie-Luise Höfling: marie-luise.hoefling@stadt-koeln.de

Chefredaktion:

Rüdiger Müller

Autor*innen dieser Ausgabe:

Johannes J. Arens, Manuela Beer, Marion Hesse-Zwillus, Mario Kramp, Dirk Lukaßen, Rüdiger Müller, Rolf Sachsse, Stefanie Stadel

Bildredaktion:

Kirsten Diederichs, Lena Weber

Lektorat, Korrekturen und Kompass:

Kirsten Diederichs

Gestaltung:

MWK GmbH, Felix Braden, Sarah Coutandin

Anzeigenverwaltung:

MWK GmbH, Ute Singer, Stefanie Gräning

Die Anzeigenerlöse gehen zugunsten der Museumspädagogischen Gesellschaft e.V.

Distribution:

Alexander Klein, Museumsdienst Köln

Druck:

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG

DruckMedien

Auflage: 45 000, Stand: November 2022

Online:

www.museen.koeln

Hier steht Ihnen das Magazin auch als barrierefreie PDF-Version zur Verfügung.



Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autor*innen und nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wieder. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Bildnachweise

Titelseite und Seite 16: »sichtbar machen«. Lichtinstallation am Haus Venloer Straße 23, Foto: NS-DOK, Gregor Kaluza; Seite 3: Henriette Reker, Foto: Stadt Köln; Seite 4: Inhaltsverzeichnis (im Uhrzeigersinn): © Museum Ludwig, Köln, Foto: Walde Huth, Werbeaufnahme für die Samtfabrik Gottlieb Ott & Sohn, Ebingen, 1958, Repro: RBA Köln; Lovis Corinth, »Susanna im Bade«, II. Fassung, 1890, Museum Folkwang, Essen, Foto: Museum Folkwang, Essen / ARTOTHEK; Lukas Winkelmann und Enrico Sablotny, Foto: Bernhard Winkelmann; Bergkristallkugel, Foto: RBA Köln / Marion Mennicken; Kimsooja (s. Seite 44); Seite 6/7: Illustrationen: © Steffi Krohmann, Köln; Seite 8–10: © Museum Ludwig, Köln, Fotos: Walde Huth / Fritz Kempe, Repros: RBA Köln; Seite 12, 13 oben, 14: Fotos: Museum Schnütgen / Stephan Kube, Greven; Seite 13 Mitte: Foto: RBA Köln; Seite 17: Foto: NS-DOK; Seite 18 unten: Foto: NS-DOK; Kirsten Diederichs; Seite 20: Frank Bowling © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Courtesy: der Künstler und Hauser & Wirth, Foto: Sacha Bowling; Seite 21 oben: Foto: KKMK / Damian Zimmermann; unten: Foto: LVR / Annika Häberlein; Seite 22: Foto: Nina Gschlößl für Kaya & Kato; Seite 24–26: Fotos/Repro: RBA Köln; Seite 27 links: Inv.-Nr. KL 228, Foto: RGM, Köln; rechts: © Chargesheimer, Repro: RBA Köln; Seite 28: Foto: Schokoladenmuseum Köln; Seite 28/29: Foto: ZADIK, Köln / Markus Hoffmann, Bestand A5, VIII, 194; Seite 30: Herbert Bayer © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Repro: RBA Köln; Seite 30/31: Fotos: RBA Köln; Seite 41: Foto: RBA Köln; Seite 42: Foto: Museumsdienst Köln / Nikolai Stabusch; Seite 44: Videostill, 9,17 Min. Loop, ohne Audio, © Kimsooja, Courtesy: The artist and KEWENIG, Berlin; Seite 46: Foto: MOK-Archiv / Maria Schulz; Seite 47: Logo des MOK Köln, Foto: MOK; Seite 48/49: Fotos: © Johann Maria Farina, CC BY-SA 4.0; Seite 52/53: © Kathleen Gilje, Foto: Kathleen Gilje; Seite 54: Foto: Jens Ziehe; Seite 55: Foto: Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Alte Pinakothek, München, bpk / Bayerische Staatsgemäldesammlungen; Seite 56/75: Foto: Höhner-Archiv / Kay-Uwe Fischer; Seite 58/59: Foto: koelnmesse ART COLOGNE / Oliver Wachenfeld, © Gilbert & George; Seite 59 oben: Foto: Galerie Benden & Ackermann / Oliver Schaffer; Seite 60–62: © Susanna Taras, Fotos: Paul Schöpfer; Seite 64: Repro: RBA Köln; Seite 65: Foto: SHMM; Seite 66 links: RBA Köln; rechts: © Otto Dix / VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Repro: RBA Köln / Britta Schlier; Seite 67: Le Corbusier © F.L.C. / VG Bild-Kunst, Bonn 2022; Pierre Jeanneret / Charlotte Perriand © VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Repro: Museum Ludwig, Köln; Seite 70: Foto: Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln, Sammlung Werner Nekes, © Richert-Nekes

LVR-LandesMuseum
Bonn

AUGEN

NIEDERLÄNDISCHE
STILLEBEN IM DETAIL

lust?



22.9.22

19.2.23

LMB.LVR.DE

UNIVERSITÄT
BONN

EvS
ERNST VON SIEMENS
KUNSTSTIFTUNG

LVR
Qualität für Menschen



► Martin Engelbrecht, »Erdbeben in Lissabon (Die sieben Ebenen der Perspektivischen Darstellung)«, handkolorierte Kupferstiche, Augsburg, um 1760, Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln

Text: Rüdiger Müller

Kommt der Guckkastenmann in die Stadt, ist ein dankbares Publikum nicht weit: Wissbegierige Herren, hibbelige Kinder und schmachtende Damen drängen sich um sein »finstres Kästlein«, diese wunderliche Apparatur. Im Zeitalter der Aufklärung, zwischen 1720 und 1800, lechzen immer mehr Menschen nach Bildung. Und mit einer solchen »Sehmaschine« kommt man dem Wissensschatz der großen, weiten Welt auf amüsante Weise und ohne viel Aufwand ein gutes Stück näher. Guckkasten, Camera Obscura und andere »optische Curiositäten«

waren die damals beliebten Wegbereiter heutiger Fernsehgeräte. Sie funktionieren nach einem simplen Prinzip: Durch eine kleine Öffnung im rein äußerlich unspektakulären Kasten fällt der Blick – mithilfe von Spiegeln und vergrößernden Linsen – auf faszinierende Bilder von Objekten, Ansichten ferner Länder, Städte und historischer Ereignisse. Je nach Lichteinfall effektiv von vorn oder hinten beleuchtet. Besonders raffiniert täuscht der Augsburger Verleger Martin Engelbrecht (1684 – 1759) die Sinne der Betrachtenden: In seinem Perspektivtheater bestückt

er den Guckkasten mit hintereinander montierten und ausgeschnittenen Papierkulissen, durch die der Effekt räumlicher Tiefe entsteht. So spürt man auch ohne 20-Uhr-Tageschau einen Hauch des Schauders, als sei man 1755 beim furchtbaren Erdbeben von Lissabon vor Ort gewesen. Dieses und andere Exponate aus der Sammlung historischer optischer Medien des legendären Filmmachers Werner Nekes (1944 – 2017) zeigt das Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud noch bis zum 23. April 2023 im Rahmen der Ausstellung »Sensation des Sehens«. •



Eine Karte – jede Menge Rabatte



ADAC Vorteilswelt NRW. Hier sparen Mitglieder.

- 📍 Broschüren jetzt in allen **ADAC Centern** erhältlich
- ✉ Per Mail anfordern unter syc@nrh.adac.de
- 📱 Keine Vorteile mehr verpassen! **unterwegs.NRW** liken!

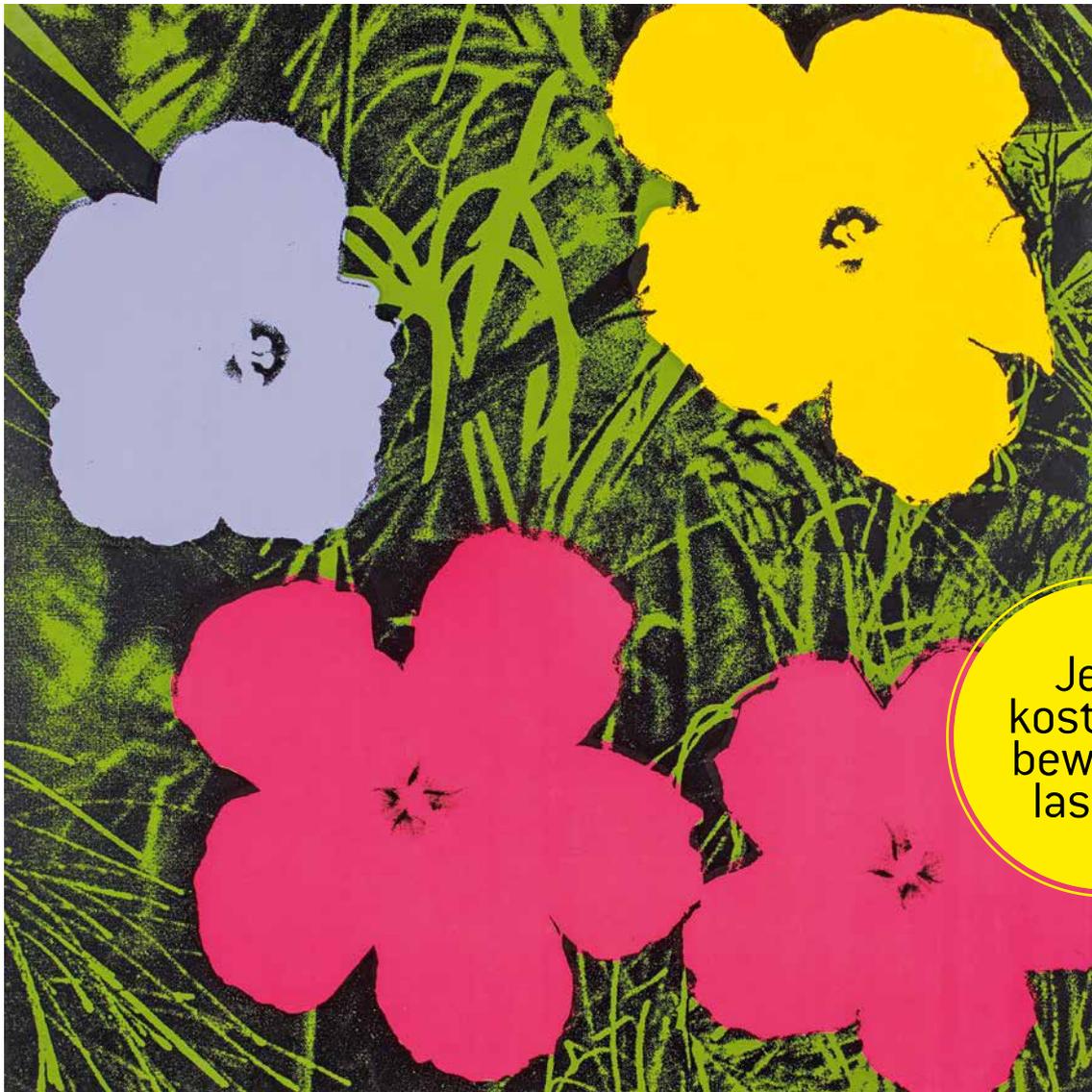
Jeden Monat neu! Machen Sie mit bei unseren Gewinnspielen **ADAC Vorteilspartner des Monats**

Teilnehmen
und gewinnen!

Alle Infos auf: adac-nordrhein.de

ADAC

The Art of Creating Value



© 2022 The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, New York

Jetzt
kostenlos
bewerten
lassen!

ANDY WARHOL | Flowers | 10 Farbserigrafien | Taxe: € 800.000
Int. Auktionsrekord: € 2,2 Mio.

Gratis-Kataloge | Online-Kataloge | Termine: www.van-ham.com
VAN HAM Kunstauktionen | Hitzelerstraße 2 | 50968 Köln
Tel.: +49 (221) 925862-0 | info@van-ham.com

VAN HAM